Nr. 7 I Donnerstag, 14. Februar 2019
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

CORINNA PETER

6 Pastoral. Aus dem gängigen Denken herausfinden.

10 Missbrauch. Papst Franziskus löst Debatte aus.

14 Koran. Mouhanad Khorchide im Interview.

Junge Leute, die zupacken wollen

350 Jugendliche beim Theo Forum in St. Arbogast.

„Da ist was im Busch“ - so das Motto des Infotags für soziale und kirchliche Berufe, das vergangene Woche wieder im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast über die Bühne ging. Das Theo Forum eröffnete Perspektiven und Möglichkeiten für alle, die sich freiwillig oder hauptamtlich im In- und Ausland engagieren möchten. Landesrätin, Fußballprofi, Graffiti-Künstler, Breakdancer, Autor, Miss Vorarlberg, Bischof und viele weitere interessante Gäste trafen dabei auf 350 motivierte Jugendliche. Das also ist auch (die) Kirche. DS ▶ **Mehr auf S. 2-3**

AUF EIN WORT

Trauer und Schmerz

Der Mord an einem leitenden Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn erschüttert Vorarlberg auch eine Woche nach der Tat. Das Mitgefühl gilt zuallererst und uneingeschränkt den Angehörigen und Kolleg/innen des Ermordeten. „Es sind diese Momente, in denen uns Trauer und Schmerz sprachlos zurücklassen“, sagte Bischof Benno Elbs. „Tief betroffen bin ich auch darüber, dass heute ein Mann sterben musste, der sich gerade für die Schwachen unserer Gesellschaft eingesetzt hatte.“

Am Sonntag, nur vier Tage nach der Tat, haben sich in Bludenz viele Menschen zu einer weiteren Sonntagsdemonstration versammelt. Ja, eine Absage wäre ein starkes Zeichen an die Angehörigen gewesen. Und ja, jeder, der sich für Asylwerber engagiert, ist genauso entsetzt. Die Veranstalter der Bludenzer Demo sagten alle Reden ab, hielten eine Schweigeminute und sangen nur ein Lied. Es war ein religiöses Lied: „Dona nobis pacem - Gib uns Frieden“.

An diese Bitte an Gott sei eine weitere angeschlossen: Lasst uns unterscheiden zwischen der furchtbaren Tat eines Menschen, der nicht hätte hier sein sollen, und der Solidarität, die in unserem polarisierten Land so sehr bedroht ist.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Rund 350 Jugendliche „stürmten“ das Theo Forum in St. Arbogast

Okay, das ist also auch die Kirche

Es will schon etwas heißen, wenn es „der Kirche“ heute gelingt, Jugendliche mit ihrem Angebot zu überraschen. Beim Theo Forum in St. Arbogast ist genau das gelungen.

VERONIKA FEHLE

Theo Forum - erstens, was ist das und zweitens, wieso macht man so etwas? Die einfachste Antwort auf die erste Frage lautet: Das Theo Forum ist ein Infotag für (Vor-)Maturant/innen, an dem sie sich über kirchliche und soziale Berufe informieren können. Die zweite Frage lässt sich dann schon nicht mehr ganz so einfach beantworten. Ja, warum macht man so etwas? Vielleicht, weil sich kirchliche und soziale Berufe auf ein weites und breites Feld von Themen und Talenten verteilen. Man macht das natürlich auch, weil man die Reihen der eigenen Mitarbeiter/innen auch in Zukunft immer wieder füllen will. Vor allem macht man das aber, weil die Berufungspastoral und die Junge Kirche einfach Interesse an jungen Menschen haben und mit ihnen im Kontakt sein möchten. „Das Wichtigste beim Theo Forum ist uns die persönliche Begegnung untereinander und die vielen Gespräche, die in lockerer Atmosphäre stattfinden. 70 Mitarbeiter/innen mit verschiedensten pastoralen und sozialen Berufen stehen den Schüler/innen Rede und Antwort“, fasst es Elisabeth Fenkart, Referentin für Berufungspastoral, in Worte. Und so lautet die Kurzfassung der langen Antworten schlicht und einfach: Es geht darum, dass man miteinander redet.

Eröffnung mal drei. Dieses Gesprächsangebot nahmen beim vergangenen Theo Forum, das die Teams von Berufungspastoral und Junger Kirche gemeinsam organisierten, rund 350 Jugendliche aus ganz Vorarlberg an. So „stürmten“ sie am frühen Morgen des Theo Tages das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast bei Götzis. Und weil sie so zahlreich kamen, fand die Eröffnung des Forums gleichzeitig im großen wie im kleinen Saal des Hauses und auch in der Kapelle statt. Der Grund dafür: So viele Jugendliche haben im großen Saal des Bildungshauses einfach keinen Platz. Macht aber nichts, so verdreifachte sich der Start in den Tag eben. Der fiel

Hereinspaziert zum Theo Forum 2019! Interessant, interessant, was Menschen wie „Miss Vorarlberg“ Daria Schuricht (rechts) oder Graffiti-Künstler Domingo Mattle beim Theo Forum in St. Arbogast so über ihr Leben und ihre Träume zu erzählen wussten.

Auf einen Plausch an der Bar konnte man sich beim Theo Forum mit vielen interessanten Persönlichkeiten treffen. Die großen Talks im Saal des Jugend- und Bildungshauses zogen das Interesse auf sich. Wer es lieber klein und fein mochte, der schneite einfach in eines der vielen Ateliers hinein oder setzte sich in der „Living Library" in den Kreis um eines der „menschlichen Bücher", die aus ihrem Leben erzählten. PETER (6), FEHLE (2)

dank Alex „der Stimme" Sutter musikalisch aus. „Oh Happy Day" stimmte die Sängerin in Arbogast an - und siehe da, die Jugendlichen mussten nicht lange überredet werden, es ihr gleichzutun. Nach so einem Einstieg

„Wenn ich euch einen Rat geben darf, lebt immer im hier und jetzt. Es kann alles so schnell vorbei sein."

REINHARD DOMIG
BEIM THEO FORUM 2019

war das Motto des Tages klar: ein glücklicher und interessanter Tag lag vor allen Beteiligten. Denn hier konnte man in Talks, in verschiedenen Ateliers, an den diversen Infoständen oder auch in der „Living Library" an allen Enden und Ecken auf schlichtweg interessante Persönlichkeiten treffen. Alle geben sie dem großen „Etwas" - manche von ihnen nennen es auch Gott - mehr oder weniger viel Platz in ihrem Leben. Davon erzählten sie. Und so trifft man neben dem Bischof, der an so einem Tag natürlich nicht fehlen darf, auch auf Landesrätin Barbara Schöbi-Fink, die übrigens studierte Theologin ist, auf den Fußballprofi Lars Nussbaumer, den Graffiti-Künstler Domingo Mattle oder mit Daria Schuricht auch auf eine waschechte „Miss".

Dass Priester, Ordensleute, Projektpartner/innen der Kirche, die Caritas, die Krankenhaus- oder auch die Telefonseelsorge dabei natürlich auch nicht fehlen durften, war eine klare Sache. Den verschiedenen Organisationen und Projekten gehörten die Infostände, an denen sie sich und ihren Arbeitsalltag präsentieren konnten. Und natürlich gehörte auch Alex Sutter zu den ganz besonderen Persönlichkeiten des Theo Forums. Kompromisslos habe sie immer gelebt, so Sutter, und was sie sich in den Kopf gesetzt habe, das habe sie auch gemacht. Dass das nicht immer leicht oder einfach gewesen sei, räumte die Musikerin ebenfalls ein, schlussendlich habe es sie aber eben genau dorthin geführt, wo sie immer hin wollte: zur Musik.

Offen und ehrlich. Was die Qualität des Theo Forums ausmacht? Die absolute Ehrlichkeit, mit der hier Menschen über sich und ihr Leben berichten. Beruf hat im Idealfall immer etwas mit Berufung zu tun. Deshalb will gut überlegt sein, womit man sein Leben verbringen will. Dass da selbst ein Bischof nicht vor Zweifeln gefeit war, weiß man zum Beispiel am Ende des Theo Forums. „Ich hatte da natürlich auch meine Zweifel und Krisen. Das war mit ein Grund, warum ich neben der Theologie auch Psychologie studiert habe", erzählt Bischof Benno Elbs, für den es schließlich doch die Theologie wurde. Domingo Mattle, Künstler und Breakdancer, plaudert ganz ungeniert und frei von der Leber weg davon, was für ihn das große Prinzip des gegenseitigen Respekts bedeutet, während „Miss Vorarlberg" Daria Schuricht mit Foodbloggerin und Leiterin der Jungen Kirche, Nadin Hiebler, über den Unterschied von Schönheit und Perfektion diskutiert.

Am besten aber fasste den Sinn und Zweck des Theo Forums wohl Reinhard Domig zusammen, der schwerverletzt ein Attentat überlebte und danach ein zweites Leben geschenkt bekommen hat. Sein Rat an alle, die sich über Berufe mit Berufung informierten: „Lebt immer im Hier und Jetzt. Es kann so schnell vorbei sein." Das Theo Forum ist also nicht nur was im Busch, viel mehr steckt da eine ordentliche Portion an Zukunftspotenzial drin. Einfach vorbeikommen, ausprobieren und mit Beruf(ung)sideen im Gepäck wieder nach Hause gehen. «

▶ **Weitere Informationen zu den Veranstaltungen der Jungen Kirche und der Berufungspastoral finden Sie unter:**
www.junge-kirche-vorarlberg.at und unter www.meine-berufung.at

AUF EINEN BLICK

Die KIT-Mitarbeiter/innen helfen betroffenen Personen, unmittelbar nach traumatischen Ereignissen mit Schock und Schmerz umzugehen. KIT VORARLBERG

Mitarbeiter/innen-Zuwachs beim KIT

Das Team der Krisenintervention und Notfallseelsorge Vorarlberg (KIT Vorarlberg) wurde laut dem nun präsentierten Jahresbericht 2018 im vergangenen Jahr zu 205 Einsätzen gerufen. Die KIT-Mitarbeiter/innen brachten in dieser Zeitspanne insgesamt 1.244 ehrenamtliche Einsatzstunden auf.
Um die Akutbetreuung in Vorarlberg auch weiterhin gewährleisten zu können, wurden neue ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aufgenommen. Die nunmehr insgesamt 60 Frauen und 29 Männer stehen Menschen unmittelbar nach traumatischen Ereignissen wie plötzlichen Todesfällen oder schweren Unfällen bei und helfen den betroffenen Personen, in den ersten Stunden mit dem Schock und dem Schmerz umzugehen. Dieses Angebot der psychosozialen Akutbetreuung, das auch die Betreuung von Einsatzkräften nach belastenden Einsätzen beinhaltet, besteht seit 20 Jahren. Zu den Trägerorganisationen des KIT gehören u.a. die Caritas und die Katholische Kirche Vorarlberg. Die 15 neuen Mitarbeiter/innen haben in den vergangenen vier Monaten den KIT-Ausbildungslehrgang absolviert und wurden vergangene Woche im Rahmen der alljährlichen Mitarbeiterversammlung offiziell in Dienst gestellt. Landesrat Christian Gantner überreichte gemeinsam mit KIT-Koordinator Thomas Stubler den Ausbildungs-Absolvent/innen die Einsatzberechtigungen.

Die zweite Chance genutzt. Über 20 Personen haben an der Volksschule Götzis ihren Pflichtschulabschluss nachgeholt. Vergangene Woche erhielten sie ihre Zeugnisse. Der Abschluss umfasst zwei Semester und sechs Prüfungen. MATHIS

Glockenguss für Schoppernau

„So etwas erlebt man nur einmal“

Eine Gruppe von 63 Personen reiste am Freitag vergangener Woche von Schoppernau nach Innsbruck, um den Guss von vier neuen Glocken für die Schoppernauer Pfarrkirche in der Glockengießerei Grassmayr mitzuerleben. Im Beisein von Pfarrmoderator P. Johannes Kolasa und dem stv. Vorsitzenden des Pfarrkirchenrates, Bernhard Moosbrugger, wurden die neuen Kupfer-Zinn-Glocken, für die Kirche zu den Hll. Apostel Philipp und Jakob gegossen.
Bernhard Moosbrugger berichtet mit Begeisterung vom Glockenguss. Es sei „wirklich sehr schön gewesen, ein prägendes Ereignis, das man so nur einmal erleben könne.“ Die ursprünglichen Glocken wurden im 1. Weltkrieg für Kanonenrohre eingeschmolzen, 1920 durch einfache Stahlglocken ersetzt und können - nach Jahrzehnten politischer Krisen und wirtschaftlicher Nöte - erst jetzt durch wohlklingende Kupfer-Zinn-Glocken getauscht werden. Die Finanzierung der vier Glocken erfolgt großteils durch private Spender/innen, den Restbetrag übernimmt die Pfarre Schoppernau.

Der Guss der Glocken: ein historisches Ereignis für die Pfarre Schoppernau. MOOSMANN

Bauträger schenkt der Pfarre Lochau eine neue Kapelle

Ein Ort der Stille am Bodensee

Vor Kurzem fand im ehemaligen Rupp-Areal in Lochau die Grundsteinlegung zu einer neuen Kapelle im Neubaugebiet „Seedomizil“ statt. Für das Seedomizil baut der Lauteracher Bauträger i+R Schertler 200 Eigentumswohnungen für mehr als 400 Menschen und hat auch den Bau einer Kapelle lanciert und finanziert. Diese wird anschließend der Pfarre Lochau geschenkt und den neuen Wohnungseigentümern zur Verfügung stehen. Pfarrer Gerhard Mähr ist hoch erfreut über die Initiative. Aus einem Wettbewerb mit zehn Einreichungen entschied sich die Jury für einen Entwurf der Architekten René Bechter und Michelangelo Zaffignani. Die Kapelle soll laut Pfr. Mähr ein Ort der Stille und des Gebetes werden. Es war ihm wichtig, dass die neue Kirche demütig auftritt und keinesfalls protzig daherkommt. Die kleine Kapelle erscheint in einem Ensemble mit Grünfläche, Ruggbach und Blick auf Wiesen bis hin zur Bregenzer Bucht.

Der Entwurf der Kapelle mit einer Grundfläche von 5 x 5 m und einer Höhe von 7,5 m. Rechts: Pfr. Gerhard Mähr bei der Grundsteinlegung vor Kurzem in Lochau. I+R / SERRA

Dank an Leiter/innen des Werks der Frohbotschaft

Verantwortungsvolle Aufgaben gewürdigt

Das Werk der Frohbotschaft Batschuns lud kürzlich die Leiter/innen seiner Schulen und des Bildungshauses zum traditionellen Danke-Abendessen ins Haus der Gemeinschaft ein. Dies gilt als ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung für die Aufgaben, die die Personen in Leitungsfunktionen übernommen haben. Die Leiterin der Gemeinschaft, Brigitte Knünz, dankte, dass die Verantwortlichen die Menschen, die bei ihnen arbeiten, immer im Blick haben: „Ein spürbar gutes Arbeitsklima und die besondere Sorge um jene, die es gerade schwer haben, zeugen von einer engagierten und menschlichen Führung.“ Außerdem wurden personelle Veränderungen in den Schulleitungen bekanntgegeben: Die Direktorin der SOB Bregenz (Schule für Sozialbetreuungsberufe), Katharina Lang, geht mit Ende des Schuljahres in Pension. Ihr Nachfolger wird Mag. Christoph Schindegger, derzeit Lehrer und Administrator an der Kathi-Lampert-Schule in Götzis.

Ostergrußkarten

Die Botschaft hinaustragen

Die Katholische Jungschar Österreichs führt jedes Jahr die Ostergrußaktion mit dem Ziel durch, dass die Jungschar-Kinder die Osterbotschaft - „Jesus ist auferstanden!“ - zu möglichst vielen Menschen tragen. Die Kinder verteilen dazu mit dem Grußkärtchen kleine selbstgebastelte Geschenke. Das heurige Motiv der Osterkarte stammt von Sofia Wittwer (9) aus Bürs.

▶ **Bestellung der Osterkarten:**
E christine.schmidle@junge-kirche-vorarlberg.at
T 05522 3485-127

Sofia Wittwer (9) aus Bürs wollte Jesus am Kreuz darstellen, aber dann hat ihr Bild eine eigene Dynamik entwickelt. Aus dem Gekreuzigten ist ein Auferstandener geworden, der freundlich aus dem Bild schaut. Strahlend weiß, ist er stärker als der Tod. WITTWER

Mehrerauer Abt zur Ämterfrage

Debatte zu Frauenpriestertum und Zölibat

Vinzenz Wohlwend, neuer Abt der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau, hat sich für einen Dialog in der Kirche über die Themen Frauenpriestertum und Zölibat ausgesprochen. Die Kirche dürfe sich nicht mehr sträuben, Fragen zu stellen, die bisher an oberster Stelle nicht gerne gehört worden seien, sagte Wohlwend vergangene Woche gegenüber der „Wiener Zeitung“. „Fragen zu den Themen Zölibat und Frauenpriestertum müssen heute wieder neu gestellt werden“, denn viele der Glaubensbotschafter der Kirche seien schon heute Frauen. Die Kirche müsse sich auch fragen, wie sie die Eucharistie wieder zu den Menschen bringen könne. „Ich sage nicht, dass das Frauenpriestertum die Lösung ist, um den Priestermangel zu beheben, aber damit könnte das Problem entschärft werden“, so der Abt, der auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz ist. Die Kirche stehe darüber hinaus vor der Herausforderung, ihre Botschaft in einem christlichen Europa postchristlicher Zeit wieder zu Gehör zu bringen.
KATHPRESS

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Es tut sich was in der Kirche ...

Vielen Menschen unter uns ist Missbrauch - welcher Art auch immer - nicht fremd. Viele haben ein ganzes Leben damit zu tun, es zu verdrängen oder aufzuarbeiten. Es ist mit Schmerz, Sprachlosigkeit und tiefer Verunsicherung verbunden.

Dass die Kirche sich jetzt daran macht, genau hinzusehen, den Betroffenen, die darüber reden, zuhört und ihnen Glauben schenkt, ist etwas radikal Neues. Gerade die Aussage von Kardinal Christoph Schönborn - „Ich glaube Ihnen“ - und die für Ende Februar in Rom einberufene Sondersynode sind eindeutige Zeichen der Veränderung: Zuhören, Glauben schenken, und alles dafür tun, dass Gerechtigkeit bzw. Wiedergutmachung geschieht.

Diese drei Punkte geben die Richtung vor, denn in einer Kirche, die ernst genommen werden will, darf nicht mehr halbherzig gehandelt oder totgeschwiegen werden. Es geht um eine Einstellungsänderung - weg von einem hierarchischen Denken, das alles darf und alles tut, hin zu einer Gemeinschaft, die auf Augenhöhe miteinander unterwegs ist.

Der Weg ist noch weit! - Aber die Richtung stimmt ...

CHRISTINE BERTL-ANKER

Impulse für die Pastoral: Neues Buch von Prof. Dr. Christiane Koch zur „Methode 3D“

Aus gängigem Denken herausfinden

Die Professorin für Biblische Theologie in Paderborn und gebürtige Dornbirnerin Christiane Koch hat in ihrer „Methode 3D“ die Bibel für die pastorale Arbeit wiederentdeckt. Im KirchenBlatt-Interview erklärt sie diese Methode und lädt dazu ein, zur ursprünglichen Berufung zurückzukehren und Gott größer zu denken, als die Bilder und Konzepte, die wir uns normalerweise von ihm machen.

WOLFGANG ÖLZ

Christiane Koch kommt immer wieder von ihrem Arbeitsplatz an der Universität Paderborn nach Vorarlberg. In Deutschland käme es nicht selten vor, dass jemand sage, das sei ja da, wo andere Urlaub machen. Sie sei zwar nicht direkt patriotisch, schätze aber die Lebensqualität, die sie im Ländle vorfinde.

Drei Schritte, eine Interpretation. Die 3D-Methode wurde im „Institut für pastorale Praxisforschung und bibelorientierte Praxisbegleitung“ (IbiP) der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen unter Federführung von Christiane Koch entwickelt. Sie besteht aus einem Drei-Schritt: 1. Der Text selbst, 2. die Bibelstelle in ihrer Zeit, und 3. die Botschaft - aktualisiert für die Gegenwart. Kern der Methode ist, dass die biblische Situation im Kontext ihrer Zeit gelesen wird, erst dann wird sie richtig verständlich und offenbart ihre Schätze. Als Beispiel nennt die Professorin für Altes und Neues Testament die Weihnachtsgeschichte. Wenn die Worte so gelesen werden, wie Leser/innen bzw. Hörer/innen sie zur Zeit ihrer Entstehung aufgenommen haben, dann kommt das Gegenteil einer heutigen Weihnachtsromantik ins Blickfeld. Der Anfang des Lukasevangeliums beinhaltet eine hochpolitische Aussage, nämlich dass die Geburt Jesu in Judäa eine radikale Alternative zum römischen Kaiserkult bedeutet. Der dritte Schritt ermöglicht eine Perspektive, wie pastoral-kirchlich neue Aufbrüche heute in christlichen Gemeinden begleitet werden können. Dieser Dreischritt verhindert, dass aus dem biblischen Zeugnis nur zeitlose Maximen destilliert werden, die lediglich eine Allegorie darstellen könnten.

Aufbruch oder Defizit? Für Christiane Koch ermöglicht die biblische Perspektive die Zusammenlegung von kirchlichen Strukturen nicht nur als Deficiterfahrung, sondern als Aufbruch zu begreifen. Der Blick soll sich darauf richten, was neu entsteht. Der Begriff „Gemeinde“ ist in der Bibel, so Christiane Koch, ein völlig offener Begriff. Es gibt ganz unterschiedliche Formen der „Vergemeinschaftung“, das muss keine fixe Gemeinde mit standardisierten Abläufen sein.

Prof. Dr. Christiane Koch, geboren in Dornbirn, ist seit 2008 Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Paderborn. ÖLZ (2)

Mit offenem Netz fischen. Die Bibelwissenschaftlerin bringt an diesem Punkt gerne eine Fehlübersetzung ins Treffen, die leider auch in der neuen Einheitsübersetzung beibehalten wurde. Beim wunderbaren Fischfang hatten die Jünger auf Geheiß Jesu äußerst viele Fische gefangen (vgl. Evangelium vom vergangenen Sonntag, Lukas, Kapitel 5). Im griechischen Original steht, dass die Netze tatsächlich zerrissen, nicht, dass sie zu reißen drohten, wie irreführend übersetzt wird. Christiane Koch ist dieses Sprachbild besonders wichtig: die Netze zerrissen, das bedeutet, dass die Fische hinein und wieder herausschwimmen konnten. Genauso müsse Gemeinde gedacht werden: nicht als abgeschlossen und strukturiert, sondern als offener Raum, in dem ein Kommen und Gehen möglich sein kann. Wenn Gemeinde als offenes Netz gedacht wird, dann sei die Frage obsolet, ob die Fische im Netz bleiben. Dann ist Aufbruch möglich.

Gemeinde-Aufbau damals und heute. Die biblischen Texte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts dienten dazu, das Werden der Gemeinden zu unterstützen. Das gelte nicht nur für die Gelegenheitsschriften, wie etwa die paulinischen Briefe, sondern auch für die Evangelien selbst. Auch im Alten Testament, in der Zeit nach dem Babylonischen Exil und der Perserherrschaft, dienten die biblischen Texte dazu, jüdische Gemeinden wiederaufzubauen. Auch heute sollen Gemeinden im Umbruch neu gestaltet werden, sodass Gottesbegegnungen möglich werden.

Am Beginn steht die Sehnsucht. Die ursprüngliche Idee für die Methode 3D bestand darin, biblisch reflektierte Strukturen zu erarbeiten. Die Methode 3D kann aber auch in Teams dazu dienen, die pastorale Arbeit biblisch neu zu denken. Am Beginn der Tätigkeit von Hauptamtlichen steht oft eine brennende Sehnsucht. Die Rückkehr zur Bibel könnte dieses erste Feuer wieder auflodern lassen.

Historisch-kritisch und pastoral. Die so genannte „historisch-kritische Methode“ der Bibelauslegung hat ihre Stärke in der Herausarbeitung von Schichten und Ergänzungen in der Entstehung der biblischen Texte. Allerdings ist im Zerlegen der Texte der pastorale Aspekt etwas verlorengegangen. Heute, so Christiane Koch, sei ein Methodenpluralismus en vogue, der die historisch-kritische Methode selbstverständlich integriere, der aber auch den Text in seinem Gewordensein als eine Einheit und in seiner eigenen Dynamik ernst nehme und so für die Pastoral wieder fruchtbar mache. Es gehe bei der Bibelauslegung immer auch um das, was zwischen den Zeilen, zwischen den Wörtern stehe. Der Versuch bestehe darin, Gott zu erinnern und gleichzeitig den Text nicht mit Gott gleichzusetzen. Dann könne es sein, dass ein Text aus dem Buch der Sprichwörter eine direkte ägyptische Vorlage habe, wie Jan Assmann herausarbeitete, und trotzdem

Prof. Dr. Christiane Koch hat das Buch „Methode 3D" größtenteils in der vorlesungsfreien Zeit in ihrem Büro in Dornbirn geschrieben.

Zeugnis vom lebendigen Gott geben - einem Gott, der immer größer ist als ein Text, als menschliche Vorstellungen und Bilder.

Neue Orte suchen. In der Dimension der Methode 3D geht es - neben der historisch-kritischen Methode - um eine so genannte „Erzähltextanalyse". Dabei werden die Komponenten Zeit, Ort, Personen und Handlung untersucht. Unter dem Aspekt Ort spricht Koch vom „spatial turn". Es handelt sich dabei um einen Terminus aus den Sozial- und Kulturwissenschaften, der seit Ende der 1990er-Jahre verwendet wird und den Aufbruch zu neuen Orten fordert. In der Methode 3D werden zunächst die Binnenorte einer Textstelle ausgemacht, in der Dimension 3 werden außergewöhnliche Orte gefunden, an denen das Wirken Gottes offenbar wird. Statt der Kirche denkt Christiane Koch da weniger an Einkaufszentren, sondern etwa an Flüchtlingsunterkünfte. Anhand der Erzählung von der Heilung des Dieners des römischen Hauptmanns (Lukas, Kapitel 7) arbeitet Koch heraus, dass neben dem Haus des Hauptmannes, dem Ort der Heilung, vor allem auch der Weg, auf dem sich Jesus befindet, ein Ort des Wirkens Gottes ist. Für die Dimension 3 hieße das, dass so ein außergewöhnlicher Ort der Gottesbegegnung schlicht die Straße und die Plätze unserer politischen Gemeinden sein können.

Was macht der Text mit uns? Die Einbeziehung der Lebenswelt der Texte ist zwar nicht ganz neu in der Bibelarbeit, die Christiane Koch überblickt, aber nicht so etabliert, wie es wünschenswert wäre. Es geht darum, sich in die damalige Erlebniswelt radikal zu vertiefen. Mit Rollenspielen versuchen die Anwender der Methode, sich in den Erfahrungsraum der handelnden Personen wie etwa Diener und Jüngerinnen zu vertiefen. Dadurch gelingt es besser Aspekte des Textes nicht zu übersehen und aus gängigem Denken herauszufinden. Die heutige Zeit sei auch durch eine Individualisierung des Bibelverständnisses geprägt, aber entscheidend sei nicht die Frage: „Was macht der Text mit mir?", sondern: „Was macht der Text mit uns?" «

▶ **Christiane M. Koch, Methode 3D. Die Bibel als Orientierung in Zeiten pastoralen Umbruchs.** Grundlagen - Anwendungen - Beispiele. Schwabenverlag 2018, 216 Seiten, € 19,-.

▶ **Vortrag mit Christiane Koch: Bewegung im Gemeinde-Haus.** Biblische Texte als Inspiration und Motivation für die pastorale Praxis. Eintritt frei.
Mi 27. Februar, 19.30 bis 22 Uhr,
Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ZUR PERSON

Der neue Präsident als Hoffnungsträger

Der im April gewählte Präsident von Armenien, Armen Sarkissjan (geboren 1956), war Professor für Physik in Cambridge und Botschafter beim Vatikan. 1997 verlieh ihm Papst Johannes Paul II. den Gregorius-Orden. Er stellte sich der Wahl zum Präsidenten, weil er im Wandel des Landes eine Rolle spielen wollte. Das Land habe große Probleme von der Korruption bis zur Demographie. Sarkissjan ist stolz, dass die „Samtene Revolution“ im April 2018 ohne Blutvergießen stattgefunden hat. Es brauche eine neue Kultur, einen öffentlichen Lernprozess, um die Demokratie in den Köpfen der Menschen zu verankern. „Wir können es schaffen, auch in einer sich schnell und unvorhersehbar entwickelnden Welt. Denn: Armenien ist eine junge Nation und hat viele positiv gestimmte Leute“, so Sarkissjan. Er möchte sich mit der Bevölkerung solidarisieren und hart für die Menschen seines Landes arbeiten, speziell für die Menschen in Gjumri, die in Armut und Kälte leben müssen.

Präsident Armen Sarkissjan (links) mit Caritaspräsident Michael Landau. PRESIDENT OFFICE

Die Rolle der Kirche sei sehr wichtig, aber jeder müsse seinen eigenen Gott finden. Armen Sarkissjan hat Gott in der Wissenschaft entdeckt. Auf der Suche nach der Struktur des Universums war er schockiert von der Schönheit der Schöpfung, von ihrer Komplexität und Logik. Da müsse etwas dahinter sein, meint er, etwas Schönes, etwas Perfektes, etwas Geniales, etwas, das er letztlich Gott nennt.

Anait A. mit einem Brotkorb. Hovannes M. serviert belegte Brötchen. ÖLZ (2)

Die erste inklusive Bäckerei Armeniens - Teil 3 der Reportage aus Armenien

Die armenische Glücksbäckerei

Das Bäckerei-Café „Aregak“ im Herzen von Gjumri ermöglicht vier Jugendlichen, die aus der Betreuung des Therapiezentrums „Emils Kleine Sonne“ herausgewachsen sind, den Einstieg ins Berufsleben. Gemeinsam mit vier Müttern betreiben sie diese Bäckerei, die sich zu einem echten Treffpunkt in der Innenstadt der zweitgrößten Stadt Armeniens entwickelt hat.

WOLFGANG ÖLZ

Das Bäckerei-Café „Aregak“ wurde im September 2018 mit einem großen Volksfest eröffnet. Auch der armenische Staatspräsident Armen Sarkissjan ließ es sich nicht nehmen, bereits zweimal in dieser inklusiven Arbeitsstelle für vier Kinder mit Behinderung und vier Mütter vorbeizuschauen und sogar mit einem der Schützlinge Pläne für ein gemeinsames Projekt zu schmieden.

Es hat sich gelohnt. Jeder der Begünstigten, vor allem auch die Mütter, betrachten das Projekt als ihr eigenes Vorhaben, und der Erfolg davon liegt in der Hand aller Beteiligten. Die Mutter Anait A. ist als Bäckerin angelernt worden. Hovannes (Johannes) M. und Hassnik T., zwei der Jugendlichen mit Behinderung, lieben es hier zu arbeiten und bringen den Gästen gefüllte Jausenbrötchen. Grisha B. und Sedrak S. sind für den Ausschank des Kaffees zuständig. Ihr Lächeln über das Glück einer sinnvollen Tätigkeit ist ansteckend. Hat sich der Aufwand gelohnt? „Ja, 400-prozentig!“, sagen sie, denn „wer auch immer ein einziges Leben rettet, der ist, als ob er die ganze Welt gerettet hätte“, wie der babylonische Talmud weiß.

Der beste Kaffee der Stadt. Zwei Jahre lang haben Robert Moosbrugger von der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg und das Team hart für die Realisierung dieses Ortes gearbeitet, an dem Jugendliche mit Behinderung in den Arbeitsmarkt finden können. Es war den Organisator/innen wichtig, dass die Bäckerei keinesfalls abgelegen, sondern im Zentrum von Gjumri eröffnet wurde. Gut sichtbar und als Teil des Lebens in der Innenstadt wurde ein verfallenes Haus in einer schönen Geschäftsstraße renoviert. Die Produktion von Croissants, Sandwiches u.a. wird von der Bevölkerung sehr gut angenommen. So ist das Bäckerei-Café „Aregak“ zu einem richtigen Treffpunkt in der Stadt geworden, wo man in einer herzlichen Atmosphäre den besten Kaffee und das beste Gebäck von Gjumri bekommen kann, wie Robert Moosbrugger nicht ohne Stolz anmerkt. Die Herausforderung besteht nun darin, die Bäckerei in die Gewinnzone zu führen, sodass mindestens kostendeckend gewirtschaftet werden kann. «

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Die Gedichte und Gebete dieses Buches sind aus einem Dialog zwischen den beiden Autoren Maria Radziwon und Gilbert Rosenkranz entstanden. Sie sie zeugen vom Suchen und Sehnen nach einem greifbaren Gott.

Jedes Gebet und Gedicht berührt und nimmt mit auf eine Reise zu sich selbst und jede einzelne Zeile regt zum Nachdenken und Nachspüren an. Der Theologin, Krankenhausseelsorgerin und Autorin Maria Radziwon und dem Theologen und Chefredakteur des „Tiroler Sonntag" (Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck), Gilbert Rosenkranz, ist hier ein wunderbarer Gedichtband gelungen, den man nicht so schnell aus der Hand legt.

Wir freuen uns, dass wir Gilbert Rosenkranz zu einer Lesung gewinnen konnten und Sie als Leser/in zu einem besinnlichen und inspirierenden Abend in die Arche einladen dürfen. «

IRMI HEIL

▶ **Tipp: Lesung mit Autor Gilbert Rosenkranz**
Do, 21. Februar, 19 Uhr,
Christliche Buchhandlung „Arche", Rathausstraße 25, Bregenz.

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Maria Radziwon, Gilbert Rosenkranz: zwischen den zeilen - Gedanken, Gebete, Gott-Gespräche. Tyrolia-Verlag 2018, 118 Seiten, € 14,95.

TYROLIA

NACHBAUR
KirchenBlatt-Leserreisen

Lourdes
13.-17.5. *mit Pfr. Rudi Siegl* **995,-**
Bus München, Flug Toulouse, 4 x VP 4*…

Montenegro
31.5.-7.6. *mit Pfr. Stefan Biondi* **1.595,-**
Bus München, Flug, HP 4*, Ausflüge Kotor…

Bergamo – Sotto il Monte
31.5.-2.6. *mit Pfr. Eugen Giselbrecht* **395,-**
Bus, 4*-Hotel, Reiseleitung, Gottesdienst…

Strassburg – Basel – Genf
6.-12.7. *Reformation & Ökumene* **1.189,-**
Bus, 6 x HP, Ausflüge, Eintritte, Führungen
mit Pfr. Edwin Matt & Pfr. Ralf Stoffers

Provence
14.-21.7. *mit Dr. Walter Buder* **1.395,-**
Bus, 7 x HP, Ausflüge, Schifffahrt, Eintritte…

Niederösterreichs Klöster
30.7.-4.8. *mit Pfr. Eugen Giselbrecht* **895,-**
Bus, 5 x HP in Krems, Ausflüge, Führungen…

Heiliges Land
23.8.-1.9. *mit Pfr. Buschauer* **2.190,-**
Bus, Flug, Rundreise, HP, Eintritte, Schifffahrt…

Mosel – Luxemburg
4.-8.9. *mit Generalvikar Rudolf Bischof* **795,-**
Bus, 4 x HP in Trier 4*, Ausflüge, Schiff, Wein

Armenien
18.-27.9. *mit Pfr. Hubert Lenz* **1.595,-**
Bus, Flug, Rundreise, HP, „Emil's kleine Sonne"

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Programm

Gruß aus der Küche –
Ein Achtel Konzert
Freitag, 8. Februar,
18:00 – 18:30 Uhr
Altes Hallenbad Feldkirch
Eintritt frei

Hugo-Pitch – Das Finale
Die Präsentation der fünf besten Konzertformate.
Freitag, 8. Februar, 19 Uhr
Altes Hallenbad,
Eintritt frei, freie Platzwahl

Reihe REVOLUTION!
Neue und alte Kämpfe für Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit

Die Französische Revolution
Montag, 4. März, 20 Uhr
Jugendhaus Graf Hugo, neuer Standort,
Reichsstr. 143, Feldkirch

Die 68er
Dienstag, 5. März, 20 Uhr
Jugendhaus Graf Hugo, neuer Standort,
Reichsstr. 143, Feldkirch

Der Arabische Frühling
Mittwoch, 6. März, 20 Uhr
Jugendhaus Graf Hugo, neuer Standort,
Reichsstr. 143, Feldkirch

Johann Sebastian Bach, Matthäus-Passion
Kammerchor Feldkirch,
Ensemble Concerto Stella
Matutina und der Historiker
Meinrad Pichler
Samstag, 9. März
ab 16 Uhr Videoinstallation
17 Uhr Konzertbeginn
Montforthaus Feldkirch

Was kostet Konkurrenz?
Der Wirtschaftswissenschaftler
David Stadelmann im Gespräch
Sonntag, 10. März, 11 Uhr
Montforthaus Feldkirch

montforter zwischentöne 2019

Tickets
Montforthaus Feldkirch Montfortplatz 1, Feldkirch, Telefon +43 5522 73467, karten@feldkirch.at, Bei allen v-ticket.at Vorverkaufsstellen, an der Tages- und Abendkassa sowie unter **montforter-zwischentoene.at**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Verantwortung übernehmen!

Seit 20 Jahren beschäftige ich mich als Psychotherapeut mit Menschen, die Gewalt in vielfältigen Formen ausüben oder denen Verletzung angetan wurde. Die Abläufe und Reaktionen nach einer Tat gleichen sich. Die Verantwortung wird geleugnet. Jedes Mal tauchen bei mir Entsetzen und ohnmächtige Wut auf und gehen ins Leere.
Dann kommt dieses Gespräch zwischen Kardinal Christoph Schönborn und Frau Doris Wagner. Da sprechen zwei Menschen miteinander. Frau Wagner zeigt sich in ihrer Verletztheit und der Klarheit, wie das ihr Widerfahrene einzuordnen ist. Es ist Gewalt, die auf Körper, Psyche und Seele zielte und wurde möglich durch Macht, Manipulation und Missbrauch von Vertrauen. Beide sind mutig. Kardinal Schönborn scheint sich bewusst, dass er ein System repräsentiert, das vor der Frage steht: Wie tragen wir zur Ausübung von Gewalt an Menschen bei, wo die Kirche doch dazu da ist „Leben in Fülle“ zu ermöglichen.
Das Gespräch ist zu Ende und ich habe keinen Nebel der Verwirrung im Kopf wie sonst oft nach Berichten und Diskussionen über Gewalt. Das kann nur daran liegen, dass jemand ein Schritt gemacht hat und Verantwortung übernommen hat.

MAG. STEFAN SCHÄFER
STABSTELLE GEWALTSCHUTZ
DER DIÖZESE FELDKIRCH

Kurz vor Bischofstreffen in Rom

Papst und Kardinal sprechen Missbrauch an Ordensfrauen an

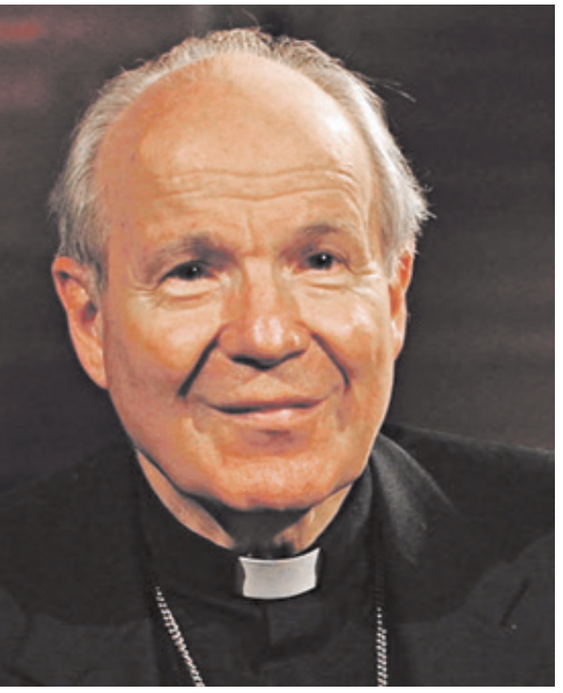
Von 21. bis 24. Februar werden Bischöfe aus aller Welt im Vatikan über Missbrauch an Minderjährigen beraten. Nun hat Papst Franziskus auch den Missbrauch an Ordensfrauen durch Kleriker angesprochen. Und Kardinal Schönborn führte ein vielbeachtetes Gespräch mit einer früheren Ordensfrau.

Papst Franziskus hat auf dem Rückflug von Abu Dhabi nach Rom offen ausgesprochen, dass es in der katholischen Kirche Missbrauch von Ordensfrauen durch Kleriker gibt. Dieses Problem bestehe nicht überall, aber doch hier und dort. „Es gab einige Priester und auch Bischöfe, die so etwas gemacht haben. Und ich glaube, dass das noch geschieht“, sagte Franziskus.
Der Papst reagierte damit auf die Frage einer Journalistin nach der Monatsbeilage der Vatikanzeitung „L‘Osservatore Romano“. Diese hatte das Thema in mehreren Beiträgen aufgegriffen. Im Vatikan arbeite man an diesem Thema, sagte der Papst. Es sei jedoch kein Problem, dass sich von heute auf morgen abstellen lasse. In der Vergangenheit seien bereits Kleriker suspendiert und fortgeschickt worden. Unter anderem sei eine religiöse Frauengemeinschaft aufgelöst worden, in der Missbrauch von Frauen durch Priester „einen gewissen Umfang“ erreicht habe, sagte Franziskus. Es habe dort regelrechte „Sklaverei gegeben bis hin zu sexueller Sklaverei durch Kleriker“.
Mit der Wortwahl von „sexueller Sklaverei“ als Grund für die Auflösung einer religiösen Frauengemeinschaft habe Franziskus „‚Manipulation‘ in Form von Machtmissbrauch“ gemeint, „der sich auch in sexuellem Missbrauch zeigt“, ergänzte später die vatikanische Pressestelle. Bei der aufgelösten Gemeinschaft habe sich der Papst auf eine Abspaltung der Johannes-Gemeinschaft (Congregation Saint-Jean) bezogen.

Nicht einfach ist auch für den Papst der Umgang mit Missbrauch an Ordensfrauen. KNA

Nicht neu. Freilich: Neu sind Fälle von Missbrauch an Ordensfrauen nicht. Im Jahr 2001 waren zum Beispiel Berichte bekannt geworden, wonach Priester und sogar Bischöfe in Afrika Ordensfrauen zum Sexualverkehr gezwungen haben sollen. Aktuell brisant ist ein Fall in Indien: Gegen den mittlerweile zurückgetretenen Bischof von Jalandhar, Franco Mulakkal, laufen Ermittlungen, weil ihm vorgeworfen wird, die frühere Superiorin der Kongregation der Missionare Jesu vergewaltigt zu haben – was er bestreitet.

Und Österreich? Bei der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft („Klasnic-Kommission“) haben sich bislang keine betroffenen Ordensfrauen gemeldet. „Auch wenn unser wichtigstes Aufgabengebiet der Schutz und die Hilfestellung für Minderjährige ist, die Opfer von Missbrauch und Gewalt wurden, ist für uns die entschiedene Bekämpfung des Missbrauchs eines Autoritätsverhältnisses, wie es eben auch gegenüber Ordensschwestern zum Ausdruck kam, ein wichtiges Thema“, sagt Opferschutz-Anwältin Waltraud Klasnic. Sie begrüßt die Aussagen des Papstes und fordert, dass nun auch Taten folgen müssen.



Das Gespräch zwischen Kardinal Schönborn und Doris Wagner im Bayerischen Rundfunk bekam sehr viel öffentliche Aufmerksamkeit. BAYERISCHER RUNDFUNK

Die Präsidentin der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, bringt den Vorschlag für eine Ombudsstelle für Ordensfrauen ein: „Wir brauchen jemand, der oder die ansprechbar ist speziell für Ordensfrauen, die von Missbrauch betroffen sind oder Vergewaltigung erlebt haben. Sie sollen eine Chance haben, jemanden einfach und unkompliziert anzusprechen." Gleich in den nächsten Tagen und Wochen werden die nächsten Schritte dieses Projekts in der gemeinsamen Leitung der Ordensgemeinschaften und bei den Oberinnen gesetzt, hieß es am Montag.

Gespräch. In dieser Situation wurde vergangene Woche ein Gespräch im Bayerischen Rundfunk veröffentlicht, das Kardinal Christoph Schönborn mit der ehemaligen Ordensfrau Doris Wagner führte. Wagner war bis 2011 Mitglied der Geistlichen Familie „Das Werk" gewesen, das im Kloster Thalbach in Bregenz, aber auch in Rom eine Niederlassung hat. Dort kam es laut Wagners Schilderungen in ihrem 2014 veröffentlichten Buch „Nicht mehr ich" zu mehrfachem sexuellen Missbrauch durch einen Priester der Gemeinschaft sowie zu einer verbalen sexuellen Bedrängung während der Beichte durch einen anderen Priester.
„Das Werk" selbst stellt das anders dar: Die „kurzfristige sexuelle Beziehung" sei „einvernehmlich gewesen. Staatsanwaltschaften in Deutschland und Österreich hätten den Tatbestand der Vergewaltigung als nicht erfüllt gesehen. Bei dem Beichtvorfall, der auch ganz anders geschildert wird, sei es laut einer Untersuchung der Glaubenskongregation lediglich zu einem „unklugen" Verhalten, nicht aber zu einem „Delikt" gekommen.
Der betreffende Beichtpriester war selbst in leitender Position in der Glaubenskongregation tätig. Er ist Ende Jänner von dem Amt zurückgetreten, um, wie er sagt, „Schaden von der Glaubenskongregation und von seiner Gemeinschaft" abzuwenden. Die Vorwürfe von Frau Wagner weist er als unwahr zurück. Laut dem „Werk" soll nun ein innerkirchliches Verfahren „die Angelegenheit einer endgültigen Klärung" zuführen.

„Ich glaube Ihnen." Vor diesem Hintergrund führte es zu Aufsehen, dass Kardinal Christoph Schönborn in dem öffentlichen Gespräch gegenüber Wagner versicherte: „Ich glaube Ihnen das." In dem Gespräch ging es auch um spirituellen Missbrauch, zu dem Wagner eben ein neues Buch veröffentlicht hatte. Schönborn sagte, dass es Strukturen und Systeme in der Kirche gibt, die Missbrauch begünstigten. Dabei gehe es vor allem um ein Machtungleichgewicht, eine „Dynamik des Schweigens" und nicht selten ein übersteigertes Priesterbild, welches die Gefahr des „Autoritarismus" berge.
Beim „Werk" reagierte man „betroffen" auf die Aussage von Schönborn, er würde Wagner glauben. Man sei nun persönlich mit ihm in Kontakt. «

HEINZ NIEDERLEITNER
UNTER VERWENDUNG AUCH VON KATHPRESS-MATERIAL

BUCHHINWEIS

Tiefendimensionen des Missbrauchs

Hinter den aktuell diskutierten Fällen von sexuellem Missbrauch an Ordensfrauen und seinem Verschweigen steckt ein weiteres Problem. Es ist die Frage der Unterordnung auch im geistlichen Bereich, die Frage des Fehlens von dem, was Doris Wagner in ihrem neuen Buch spirituelle Selbstbestimmung nennt. Das betrifft im Wesentlichen das Verhältnis zwischen dem spirtuellen Begleiter und dem Begleiteten (zum Beispiel in einer Ordensgemeinschaft). Wieviel darf der Begleiter vorgeben, wie Einfluss nehmen? Wagner arbeitet drei Formen des Missbrauchs heraus: Spirituelle Vernachlässigung, spirituelle Manipulation und spirituelle Gewalt. Als Beispiele nennt Wagner unter anderem das Verbot bestimmter Musikstücke für ein Gemeinschaftsmitglied, das passionierte Klavierspielerin ist; oder die Kontrolle von Beziehungen zu Menschen außerhalb der Gemeinschaft. Letztlich erinnern die Beispiele oft an das, was man bislang eher Sekten vorgeworfen hat.
Lesenswert ist das Buch nicht zuletzt deshalb für spirituelle Begleiter, um über mögliche Gefahren zu reflektieren – auch dann, wenn sie im besten Sinne Begleiter sind. Insgesamt wird man an einer spirituellen Mündigkeit des Einzelnen nicht vorbeikommen, die sich jeder selbst zulegen muss. NIE

Spirituelle Missbrauch in der katholischen Kirche. Von Doris Wagner. Herder Verlag, 207 Seiten, € 20,60; ISBN: 978-3-451-38426-4

SONNTAG

6. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 17. Februar 2019

Zum Glück fehlt das Glück

Die Feldpredigt nach Lukas ist gleichsam die Regierungserklärung für das Reich Gottes. Selig gepriesen werden hier ausgerechnet jene, denen nach gängiger Beurteilung ganz Entscheidendes zum Glück fehlt. Aber Glück und Erfolg sind keine Kategorien Gottes.

Evangelium

Lukas 6,17.20–26

Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon waren gekommen. [. . .] Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT,
VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

1. Lesung

Jeremia 17,5–8

So spricht der Herr: Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom Herrn. Er ist wie ein Strauch in der Steppe, der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, im Salzland, das unbewohnbar ist. Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn vertraut und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

2. Lesung

1 Korinther 15,12.16–20

Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? [. . .] Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Blick in die Kuppel der Seligpreisungs-Kirche nahe dem See Genezareth. KNA

Selig wer nicht nach dem Rat der Frevler geht,
nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN,
bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.
Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken.
Alles, was er tut, es wird ihm gelingen.
Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.
Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten,
der Weg der Frevler aber verliert sich.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 1)

WORT ZUM SONNTAG

Wer glaubt, wird selig …

In einem uralten Volkslied macht ein Enkel seinem Großvater den Vorschlag, am nächsten Markt ein Körbchen voll Glück zu kaufen. Der Alte klärt das Kind auf: „Könnte man Glück mit Geld erkaufen, gehörte es allein den reichen Leuten, und unsere erbärmliche Hütte wäre ohne Sonne, Glück und Wärme."
Mit Reichtum und Armut jongliert auch Jesus im Evangelium von den Seligpreisungen. Seine weiteren Gegenpole sind Freude und Trauer, Sattsein und Hunger, Jetzt und Dann. Mit dem Stilmittel des Parallelismus unterstreicht er das Gesagte, „selig" und „wehe" betonen den Ernst einer Entscheidung für oder gegen Gott. Sein Blick ist dabei auf die Jünger gerichtet, auf jene also, die schon mit ihm unterwegs sind. Und auf uns.
Jesus sagt nicht, dass Reichtum an sich schlecht ist; auch nicht, dass Lachen, Essen und Gemeinschaft entbehrlich seien. Es geht ihm vielmehr um die richtige Haltung im Umgang mit allem, was ist. Und er macht auf die Gefahr aufmerksam, sich nicht mehr herausfordern zu lassen – weh euch, die ihr jetzt satt seid! Sattsein kann man auch mit Wissen, mit Meinungen, mit dem Besitz der „ganzen" Wahrheit und der „reinen Lehre"; auch die Gier nach Macht und Anerkennung kann verstopfen. Jesus warnt die Menschen davor, durch solche Zerrformen und durch scheinbare Absolutheiten ihr ewiges, seliges Glück zu verspielen.
Christen glauben die Auferstehung, die Geborgenheit im Letzten gibt ihnen Gelassenheit im Vorletzten (Romano Guardini). Wenn wir den Blick Jesu erwidern, können wir loslassen, was uns bindet, erdrückt und fesselt. Mit leichtem Gepäck und dem Blick in den offenen Himmel wird der Pilgerweg gelingen.

ZUM WEITERDENKEN

- Vieles in meinem Leben ist nicht käuflich. Welche Glücksmomente fallen mir ein?
- Welcher Besitz hindert mich im Annehmen der Frohen Botschaft?

DR. ELISABETH KATHREIN
war bis zur Pensionierung Religionslehrerin in Tirol. Die Theologin lebt mit ihrer Familie in Telfs und ist erreichbar unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Der Versuch einer neuen Lesart des Koran

Mouhanad Khorchide zählt zu den bedeutendsten Islamwissenschaftlern im deutschen Sprachraum. Er war einer der Vortragenden bei der interreligiösen Tagung vergangene Woche in Abu Dhabi, wo auch Papst Franziskus eine Rede gehalten hat. Der islamische Theologe spricht über wichtige Schritte für einen offenen interreligiösen Dialog und über seinen geplanten Korankommentar in 17 Bänden, in dem er Wege aufzeigen möchte für eine moderne, menschenfreundliche Lesart des Koran.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide ist österreichischer Islamwissenschaftler, Soziologe und Professor für Islamische Religionspädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der gebürtige Beiruter leitet dort auch das Zentrum für Islamische Theologie. UNIVERSITÄT MÜNSTER

Es war das erste Mal, dass ein Papst nach Arabien reiste. Wie waren Ihre Eindrücke von Franziskus?
Mouhanad Khorchide: Ich war sehr angetan von seiner Rede, von seiner Bescheidenheit, auch von seiner Aufrichtigkeit. Er benennt Probleme, geht aber gleichzeitig auf die Muslime zu. Man spürt, dass er den Dialog zwischen dem Islam und dem Christentum intensivieren möchte; das zeigt auch seine geplante Reise im März nach Marokko. Dass man ihn eingeladen hat, er dieser Einladung folgte und dass er gemeinsam mit dem Großimam Ahmad Mohammad al-Tayyeb dieses wichtige Dokument für Frieden und Geschwisterlichkeit unterzeichnete – das hat starke Symbolkraft. Damit es nicht dabei bleibt, sehe ich jetzt die Notwendigkeit, dass praktische Schritte folgen.

Welche Schritte würden Sie sich wünschen?
Khorchide: Wenn in diesem gemeinsamen Dokument zu lesen ist, dass alle Menschen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, die gleichen Rechte und Pflichten haben sollten, dann müsste das zur Folge haben, dass auch in islamischen Ländern z. B. an öffentlichen Schulen Religionsunterricht angeboten werden soll auch für Nicht-Muslime; dass in islamischen Ländern Religionsfreiheit gewährt wird und der Bau nicht nur von Moscheen, sondern auch von Kirchen und anderen Gotteshäusern unterstützt werden sollte. Es gibt immer noch ein Heiratsverbot muslimischer Frauen mit nicht-muslimischen Männern; oder Mekka und Medina dürfen nicht von Nicht-Muslimen betreten werden mit dem Argument, sie seien unrein. Solche Positionen stehen im völligen Widerspruch zur Rede von Gleichheit der Menschen und gegen Diskriminierung anhand der Religionszugehörigkeit.

Sind Sie in Ihrem Vortrag bei der Tagung in Abu Dhabi auf diese kritischen Aspekte eingegangen?
Khorchide: Ich habe bewusst diese herausfordernden Punkte in unserer Religion angesprochen, weil sie noch immer als Hindernis für einen wirklich offenen Dialog stehen. Es ist wichtig, sich ihnen zu stellen, sonst ist unsere Arbeit nur selektiv und unauthentisch. Man muss Überlegungen dahingehend machen, wie wir Muslime mit Stellen im Koran umgehen, die den anderen nicht würdigen. Sind wir auch bereit, manche Positionen zu hinterfragen, womöglich zu verwerfen? Das zu thematisieren, war mir ein Anliegen. Es geht um Barmherzigkeit als humanen Wert zwischen allen Menschen. Mein Vortrag hat schon für kontroverse Diskussionen gesorgt. Aber ich denke, dieses Dokument muss als Arbeitsauftrag an die Theologinnen und Theologen, aber auch an die Politiker verstanden werden.

Sie sind gerade dabei, einen Korankommentar in 17 Bänden zu schreiben; der erste erschien 2018. Ist das Ihr Beitrag eines neuen Zugangs zum Koran?
Khorchide: Ja, denn die beste Koranübersetzung erklärt nicht die historischen Hintergründe. Der Koran steigt mitten in ein Thema ein und man weiß nicht, was gemeint ist,

Der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide geht dem Koran auf den Grund. KNA

denn ohne den historischen Kontext können wir den Koran nicht verstehen. Im Kommentar werden alle Koran-Verse gesammelt, die ein bestimmtes Thema behandeln wie Gewalt, Frauen, Gesetzestexte bzw. Scharia, Nicht-Muslime, Gottesbild, Menschenbild usw. Diese werden chronologisch geordnet, um nachzuvollziehen, wie hat sich damals in der Gemeinde etwas entwickelt, was waren die historischen Hintergründe, warum ein Thema auf diese Art und Weise angesprochen wurde. Das schafft einen völlig neuen Zugang zum Koran, weg von einer wortwörtlichen Lesart hin zu einer kontextuellen.

Was die Gewalt gegen Frauen betrifft, so ist im Koran z. B. die Sure 4, Vers 34, sehr umstritten. Es geht darum, dass Männer aufgefordert werden, ihre widerspenstigen Frauen zu schlagen. Wie könnte diese Sure anders interpretiert werden?

Khorchide: In dem Kontext, in dem dieser Vers damals verkündet wurde, handelt es sich um eine Situation in einer stark patriarchalen Gesellschaft, in der der Mann, wenn er in seinem Stolz verletzt war, als Zeichen der Männlichkeit im Affekt die Frau geschlagen oder sogar umgebracht hat, wenn sie ihm widersprach. Der Koran empfiehlt in so einem Fall, miteinander zu reden; wenn das nichts nützt, sollen Intimitäten gemieden werden; und wenn das auch nichts bringt, heißt es, schlagt zu. Es geht darum, diesen durch Affekt erfolgten Zorn des Mannes ad absurdum zu machen, so dass es gar nicht zum Schlagen oder zum Umbringen kommt. Es waren erste Entwicklungen in der Gesellschaft von damals und es war für diese Zeit schon ein revolutionärer Schritt, überhaupt etwas anderes jenseits von Gewalt vorzuschlagen. Für uns heute ist es natürlich sehr befremdend, solche Stellen zu lesen. Wenn ich das fortdenke und mich frage, was sagt mir das heute, dann verstehe ich darunter, dass wir in Krisensituationen überlegen müssen, wo gibt es Möglichkeiten der Mediation, der Eheberatung, der psychologischen Unterstützung.

Es geht um Lebensrealitäten ...

Khorchide: Wenn der Koran nur so gelesen wird, wie es die Menschen im 7. Jahrhundert getan haben, dann ist er lebensfremd. Damit er nicht ein abstraktes, rein historisches Buch bleibt, versuche ich mit dem Korankommentar Wege aufzuzeigen, wie man den Koran fortdenken kann, um ihn in unser Leben hier und jetzt einzubinden. Das ist, glaube ich, was eine fundamentalistische Lesart des Koran unterscheidet von einer aufgeklärten, menschenfreundlichen Lesart des Koran. Man muss klar sagen, es sind immer weniger Muslime, die den Koran lesen, weil sie ihre Lebenswirklichkeit darin nicht wiederfinden. Wir müssen uns fragen, was heißt Religion im Alltag, was heißt Religion in der Kommunikation mit Menschen, wie trete ich auf in der Gesellschaft, wie kann ich Liebe, Barmherzigkeit, Aufrichtigkeit bezeugen durch meine Interaktion mit Menschen in meinem Alltag. Es geht um gelebte Religiosität. Ich habe diese gelebte Frömmigkeit von meiner Oma kennengelernt, als ich ein Kind war.

Wie war diese Zeit?

Khorchide: Meine Großeltern und Eltern sind als Palästinenser 1948 in den Libanon geflüchtet. Ich bin dort in Beirut geboren. Später gingen meine Eltern mit mir nach Riad in Saudi-Arabien, wo ich aufwuchs. Die Sommerferien habe ich aber immer bei meiner Oma in Beirut verbracht. Die libanesische Gesellschaft war eine sehr plurale, die Hälfte sind Muslime, die Hälfte Christen. Jeden Freitag nach dem Gebet hat meine Oma mit mir Brot und Käse gekauft und vor der Moschee, neben der auch eine Kirche stand, an die armen Menschen verteilt – an Muslime und Christen. Sie hat keine Unterscheidung gemacht. Diese gelebte Frömmigkeit meiner Oma mit ihrem starken Glauben im Herzen hat mich geprägt.

Wie war das Leben in Saudi-Arabien?

Khorchide: Saudi-Arabien und der Libanon – beides sind islamische Länder, aber sie haben völlig unterschiedliche Auffassungen vom Islam. In Saudi-Arabien durfte ich als Ausländer nicht studieren. In Wien war das später für mich möglich – ein nicht-islamisches Land hat mir eine Heimat geboten, mich aufgefangen, mich gleich behandelt. Auch das hat mich geprägt; ich begann das zu hinterfragen – und studierte islamische Theologie, um meiner Religion auf den Grund zu gehen. Ich bin dankbar für meine Biografie und möchte das, was mir geschenkt wurde, weitergeben. «

Flaumige Grießnockerl. Auch Suppenkasper löffeln da mit großem Appetit. DIGITALPRESS /ADOBESTOCK

In die Suppe: Grießnockerl und Butternockerl

GRIEßNOCKERL

- 25 g Butter
- 1 Ei
- 75 g Grieß
- 1 Prise Muskatnuss
- 1 Prise Salz
- Gemüse-, Hühner- oder Rindsuppe

BUTTERNOCKERL

- 1 Ei
- 50 g Butter
- 80 g Mehl (griffig)
- 1 Prise Salz
- 1 Prise Muskatnuss
- Gemüse-, Hühner- oder Rindsuppe
- Schnittlauch

ZUBEREITUNG

Für die Grießnockerl zuerst die weiche Butter mit dem Ei, Salz und Muskatnuss schaumig rühren. Danach den Grieß einrühren und mindestens 15 Minuten rasten lassen.
Der Start für die Butternockerl ist ähnlich: Eier und Butter schaumig rühren, würzen. Nun kommt Mehl dazu: kräftig unterrühren, bis der Teig eine zähe Masse ergibt, dann 30 Minuten rasten lassen. Die Suppe in einem Topf zum Kochen bringen, von der Masse mit 2 Teelöffeln kleine Nocken abstechen und sie ins kochende Wasser gleiten lassen. Einige Minuten köcheln lassen, dann den Deckel auf den Topf geben und etwas ziehen lassen.

TIPP

Zu beiden Suppeneinlagen passen klein gewürfelte Karotten, die man mit in die Suppe gibt. Vor dem Servieren sollten einige Schnittlauchröllchen darübergestreut werden.

ss die Stücke
ass die Spra-
vir auch dies-
f die Kinder.
Gewalt und
nd eher gran-
nd hat Chris-
r alle, die pri-
wollen: „Die
pannend und
Ende haben."

Warum lieben die Kinder von heute immer noch den Kasperl? Im Zeitalter vieler digitaler Möglichkeiten zum Zeitvertreib eine berechtigte Frage. Christa Koinig vom Linzer Puppentheater weiß nicht nur darauf die Antwort, sondern noch viel mehr über den Kasperl.

BRIGITTA HASCH

Kasperl! Kasperl!

Die Tür geht auf. Aufgeregt und noch etwas verschwitzt vom vielen „Kasperl"-Rufen strömen die Kleinen aus dem Theater, laufen zu ihren Eltern und beginnen zu erzählen. Dabei bleiben einige Schals oder Hauben liegen. Nur langsam löst sich das Gewusel auf. Romana Philipp, Leiterin des Linzer Puppentheaters, sieht dem Treiben gelassen zu. Sie kennt das seit vielen Jahren.

Kinder lieben ihn. „Der Kasperl ist beliebt wie eh und je", freut sich Christa Koinig. Als Gründerin des Linzer Puppentheaters kann sie auf mittlerweile 49 gemeinsame Bühnenjahre mit dem Kasperl zurückblicken. An der Beziehung der Kinder zum Kasperl hat sich in dieser Zeit nichts geändert. „Der Kasperl verkörpert das Gute. Die Kinder glauben an ihn. Er hilft allen, und dabei braucht er auch jedes Mal die Hilfe der Kinder." Dieses Gefühl, dass sie selbst Teil der Handlung sind, sei für die Kinder ganz wichtig.

Der Kasperl und die Kinder. „Wir schreiben die Stücke am liebsten selber, weil man dann die Figuren auch viel glaubhafter darstellen kann". Über 200 Figuren sind es im Laufe der Zeit geworden, die Christa Koinig und Romana Philipp erdacht haben. Aus ihrer Erfahrung wissen sie, wie die Kinder in den jeweiligen Situationen reagieren werden. „Natürlich gibt es ab und zu sehr mitteilsame Zuschauer." Das tut der Aufführung aber keinen Abbruch.

Die Freunde des Kasperls. Fast immer dabei ist der Seppy. „Er ist ein echter Lauser, die Kinder haben ihn genauso lieb wie den Kasperl", meint Christa Koinig. Hinzu kommen der kleine Drache Basti, die Omama, die Prinzessin, der Zauberer Spekulato, die Hexe Zwiderwurz, der Clown Tutzibum und viele mehr. Christa Koinig hat all ihre Figuren auch selber hergestellt. „Jede hat einen eigenen Charakter. Vom Gschaftlhuber bis zur Zwiderwurzn ist alles dabei." Das erkennt man oft schon am Gesichtsausdruck,

Christa Koinig ist Begründerin des Linzer Puppentheaters und nach 49 Jahren noch immer hinter der Bühne aktiv. JUNGE DIGITALE

Der Kasperl und der Seppy erleben im Linzer Puppentheater viele Abenteuer. JUNGE DIGITALE

Kasperl!

den Christa Koinig ihren Figuren verpasst. Früher verwendete sie Pappmaschee, heute entstehen die Figuren meist aus Latex. „Ich forme zuerst ein Modell aus Ton und ziehe dann mit einem Pinsel die Latexschichten darüber."
Auch die liebevoll gestalteten Kulissen entstehen in ihrer Werkstatt. Die verschiedenen Techniken dafür hat sie sich in Kursen angeeignet. Nach einer ganzen Saison auf der Bühne brauchen einige Gesichter auch wieder eine Auffrischung. „Die kommen im Sommer alle auf die Beautyfarm zu Christa", lacht Romana Philipp.

Etwas hat sich doch geändert. „Wir legen großen Wert darauf, dass die Stücke ästhetisch anzusehen sind und dass die Sprache perfekt ist, schließlich haben wir auch diesbezüglich eine Vorbildwirkung auf die Kinder. Es gibt in unserem Theater keine Gewalt und keine Bösewichte, diese Typen sind eher grantig, eitel oder dumm." Abschließend hat Christa Koinig noch einen Tipp parat für alle, die privat ein eigenes Stück schreiben wollen: „Die Geschichte muss auf jeden Fall spannend und lustig sein, und sie muss ein gutes Ende haben." «

Aus einem alten Vorhang und Stoffresten genäht

Vorhang auf für den Kasperl!

Haben Sie schon einmal daran gedacht, dem Kasperl ein eigenes „Theater" zu nähen? Mit etwas Nähpraxis ist das gar nicht so schwer.

BRIGITTA HASCH

Wer auch daheim bei den Kindern gerne den Kasperl und den Pezi auftreten lässt, braucht eine Bühne dafür. Die kann man kaufen. Oder eben selber nähen. Es erwartet Sie hier zwar keine Nähanleitung, es gibt aber einige gute Tipps aus eigener Erfahrung – auch wenn diese Näharbeit schon über 20 Jahre zurückliegt.

• Als Basis bewährt sich ein Stoffband in Türbreite. Nicht zu dünn sollte er sein, der Stoff. Und möglichst einfarbig, damit man die Applikationen darauf gut sehen kann. Optimal wäre etwa ein ausgedienter Vorhang-Seitenteil. Da erspart man sich auch gleich das Versäubern und Umnähen an der Unterkante.
• Messen Sie die passende Höhe ab und nähen Sie an der Oberkante eine Art Tunnel. Hier führen Sie später zum Einklemmen in den Türrahmen eine Teleskopstange durch. Solche Stangen gibt es günstig im Baumärkten zu kaufen.
• Etwas aufwändiger ist das „Bühnenfenster". Unter- und Seitenkanten werden in passender Höhe eingeschnitten, der Stoff bleibt aber „im Fenster" hängen und wird nicht weggeschnitten. Rechts und links sollte zur besseren Stabilität zwischen Schnitt und Stoffrand ein Abstand von etwa 15 bis 20 Zentimetern bleiben. Alle Kanten werden versäubert. Damit das Ganze von vorne eine Bühne ergibt, näht man mit kontrastfarbigen Stoffen einen Fensterrahmen. Hier können bunte Stoffreste zum Einsatz kommen.
• Durch die untere Fensterkante führen Sie zur Verstärkung einen dünnen Stab (z. B. einen Bambusstab) und fixieren ihn mit einem bunten „Fensterbrett".
• An die obere Fensterkante kommt der – auf dem Foto gelbe – Vorhang. Dazu brauchen Sie zwei gleich große Stoffteile (unten umgesäumt, oben mit Tunnel), die auf einen weiteren Bambusstab gezogen werden. Dieser Stab wird rechts und links am Vorhang befestigt. Ich habe beide Stäbe seitlich noch mit rotem Stoff befestigt, da können sie nicht herausrutschen. Zusätzlich braucht der (obere) Vorhangstab auch in der Mitte etwas Stabilität. Das heißt, auch dort sollte man ihn an der „Fensteroberkante" fixieren.
• Alle anderen Applikationen bleiben nun Ihrer Fantasie überlassen. Dazu von mir viel Spaß und gutes Gelingen. «

Kasperltheater. Ein Dauerbrenner bei Kindergeburtstagsfesten. In diesem Theater war der Kasperl oft zu Gast. PRIVAT

KURZ BERICHTET

■ **Wettrüsten.** Scharfe Kritik am Ausstieg der USA und Russlands aus dem INF-Abrüstungsvertrag übte der Präsident der Deutschland-Sektion der Internationalen katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“, Heinz Josef Algermissen. „Das könnte der Auftakt zur Rückkehr zum ‚Gleichgewicht des Schreckens‘ und zu einem unkontrollierten irrsinnigen Wettrüsten sein“, erklärte der emeritierte Bischof von Fulda.

■ **Gedenktag.** Papst Franziskus hat den 29. Mai als Gedenktag für seinen Vorgänger Paul VI. (1963–1978) festgelegt. Heiliggesprochen hatte Franziskus Paul VI. am 14. Oktober 2018.

■ **Geburtstag.** Der Trappist von Tibhirine in Algerien, Bruder Jean-Pierre Schumacher, wird am 15. Februar 95 Jahre alt. Der letzte Überlebende der einstigen Ordensgemeinschaft von Tibhirine lebt heute im Trappistenkloster „Notre-Dame am Atlas“ in Marokko. Die sieben französischen Trappisten des Klosters Notre-Dame de l‘Atlas in Algerien waren 1996 während des Bürgerkriegs entführt und getötet worden.

■ **Glaube kurzgefasst.** Der frühere Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, hat ein vierseitiges Glaubensmanifest veröffentlicht – wegen „sich ausbreitender Verwirrung“, wie er schreibt. Neben Glaubensthemen im engeren Sinn nützt Müller das Schreiben, um auszuführen, dass wiederverheiratete Geschiedene „die Eucharistie nicht fruchtbar empfangen“ können. Der Ex-Präsident des päpstlichen Ökumenerates, Kardinal Walter Kasper kritisierte das Scheiben: Es enthalte zwar viele Sätze, die jeder Katholik nur bejahen könne, aber auch „halbe Wahrheiten“, „pauschale Aussagen“ und „private theologische Überzeugungen“.

„Lichtblicke“ von Markus Seidl-Nigsch und Sarah Christine Hujber

Aus den Zwischenräumen

Markus Seidl-Nigsch, geboren 1982 in Niederösterreich, ist promovierter Naturwissenschaftler, verheiratet mit einer Vorarlbergerin und lebt in Schoppernau. Er ist aber auch Philosoph - und Lyriker. Vor kurzem veröffentlichte er zusammen mit der 1983 geborenen Fotografin Sarah Christine Hujber den Band „Lichtblicke“ im Bucher Verlag. Hujber widmet sich Alltagsmarginalien sowie Medienproduktion und -kunst.

Wenige Fotos, wenige Texte. Sparsam ausgewählt und gesetzt, geradezu schnörkellos sind die Gedichte von Seidl-Nigsch. Die Texte tanzen aus den weiten Räumen zwischenmenschlicher Begegnungen heraus und lassen sich gleichsam auf Papier nieder. Und sie kommen zugleich aus den mannigfaltigen Erfahrungen und Beobachtungen von Natur.
Das ewige Spiel zwischen „Ich“ und „Du“, zwischen Liebendem und Geliebter, zwischen Mensch und Natur, zwischen Zeit und Gegenwart durchzieht so auch die Texte: „verbildlicht / gezeichnet schön / abgebildet, sternenklar / augenblicklich // steht ein Wort / treu und tröstend / wartend, hoffend / in uns bereit: // es steht da und sagt nur: // Du“

Die großartigen Fotografien von Hujber fangen ebenso einfach wie unaufgeregt Augenblicke ein, präzise und oft doch nicht ganz fassbar, kontrastreich und doch Ton in Ton, interessiert an Strukturen und Details.
Nach dem ersten Lesen hilft nur eines: Buch einpacken, immer wieder zur Hand nehmen, lesen, schauen. Es lohnt sich!
DIETMAR STEINMAIR

Markus Seidl-Nigsch, Sarah Christine Hujber: Lichtblicke. Bucher Verlag 2018. Softcover mit Schutzumschlag, 13 x 21 cm, 56 Seiten, € 14,-. ISBN 978-3-99018-467-7. BUCHER

wir werden nichts verstehen
vom Rand her spüren wir alles
verloren finden wir uns
wenn wir zu uns kommen
und zueinander – mit leeren Händen

die Zeit nimmt Anlauf
in die Dämmerung
mit der sie verebbt

morgens schauen wir
überrascht auf eine Welt
frei fühlen wir alles Dunkel
einander umarmend
verlieren wir die letzte Antwort

in dieser Mitte angekommen
erinnern wir einen Neuanfang

MARKUS SEIDL-NIGSCH

Zu Purim wird im Judentum die Geschichte der Königin Ester gelesen. Aus Freude über die erzählte Rettung verkleiden sich Kinder und feiern Erwachsene. REUTERS

Was Königin Ester mit dem jüdischen „Faschingsfest" zu tun hat

Die Feste feiern, wie sie fallen

Feste sind Teil unseres menschlichen Lebens. Sie geben dem Lauf des Jahres und des Lebens einen eigenen Rhythmus, sie bringen Lebendigkeit und Freude in unseren Alltag.

Feste erinnern uns an das lang Vergangene, sie lassen das Geschehene wieder lebendig werden. Feste feiern das Leben selbst und sind Ausdruck unserer Lebensfreude. Aber jedem Fest liegt eine tiefere Bedeutung inne, eine Geschichte, ein Erlebnis oder ein Trauma. Erst im Angesicht dieser Grenzerfahrungen können wir Menschen lernen, das Leben als wertvolles Gut zu schätzen. Darum erzählen wir uns Jahr für Jahr vom Auszug aus Ägypten, von der Auferstehung Christi und darum erzähle ich Ihnen heute von einem ganz besonderen Fest, das seine Wurzel im Alten Testament hat.

Die neue Königin. Es ist die Geschichte einer starken Frau, der Königin Ester, und die Geschichte eines geplanten Völkermords an den Juden. Die Geschichte spielt am Hof des persischen Königs Ahasveros, der üblicherweise mit König Xerxes gleichgesetzt wird. Ester ist eine junge Frau, und – glaubt man den Erzählungen – von besonderer Schönheit. Nachdem der König seine Königin verstoßen hat, wird nach einer neuen Königin gesucht. Ester ist unter den Auserwählten und, wie könnte es anders sein, der König verliebt sich in die schöne junge Frau und macht sie zu seiner Königin. Ihr Ziehvater Mordechai rät der jungen Königin, ihre jüdische Herkunft vor dem König geheim zu halten.

Schließlich kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Mordechai und dem Fürsten Haman, die dazu führt, dass der Fürst aus Wut über Mordechai, weil dieser sich auf Grund seines Glaubens nicht vor ihm auf den Boden werfen will, alle Juden vernichten lassen will. Um das jüdische Volk zu retten, soll nun die junge Ester für ihr Volk in die Bresche springen und den König um Erbarmen bitten. Das unerlaubte Auftreten vor dem König wird aber normalerweise mit dem Tod bestraft. Ester fastet drei Tage und drei Nächte und betet zu Gott, die Juden unter Leitung von Mordechai tun es ihr gleich. Am dritten Tag macht Ester sich auf zum König. Der König aber denkt nicht daran, seine Königin zu töten. Vielmehr ist er bereit, Ester anzuhören. Ester fädelt ihren Plan geschickt ein, sie lädt den König und Haman zu einem Fest ein. Während des Festes hakt der König schließlich nach, was denn Ester von ihm wünschen könnte. So gelingt es Ester durch die Gunst des Königs, ihr Volk zu retten.

Im Gedenken an dieses Ereignis wird bis heute das jüdische Purimfest gefeiert. Purim, der Plural von „Pur", bedeutet im Hebräischen Schicksal, Los. Beim Purimfest stehen die Menschen im Mittelpunkt, Freunde, Verwandte, Nachbarn, aber auch Arme werden beschenkt. Es wird gefeiert, das Buch Ester gelesen und wie bei unseren Faschingsbräuchen werden die Menschen durch Verkleidungen, Masken und Umzüge unterhalten.

Leben. Die Geschichte der Ester zeigt uns vor allem eines: Dort, wo die Bedrohungen des Lebens am intensivsten wahrgenommen werden, dort, wo die Menschen sich fundamental auf Gott verlassen müssen und ihr Schicksal nicht mehr in den eigenen Händen liegt, genau dort liegt der Ursprung der großen Feste, die uns Menschen das Leben feiern lassen. Denn unser Leben verdanken wir nicht zuletzt Gott. «

Freude und Humor

in der Bibel – eine Serie zum Fasching Teil 2 von 4

VON ANNA KRAML
DIE TIROLER THEOLOGIN ARBEITET AN EINER DISSERTATION ÜBER FREUDE IN DER BIBEL

FOTO: PRIVAT

Am 11. Februar hatte Johann Maislinger Geburtstag. Keinen runden, 76 wurde der ehemalige Pfarrer von Linz-St. Markus (Oberösterreich). Sein Geburtstag ist der „Welttag der Kranken". Das Jahr nach dem 75er war für den Seelsorger kein leichtes. Aber jetzt geht es ihm wieder gut. Und er ist dankbar für ein Jahr, in dem er vor allem krank war.

MATTHÄUS FELLINGER

Ein halbes Jahrhundert hat er sie nicht mehr gespielt. Doch im Krankenhaus hat sich Johann Maislinger an seine alte Ukulele erinnert. Jetzt spielt er sie wieder – und es geht ihm gut.
Als fröhlichen Menschen haben viele Pfarrer Maislinger gekannt – den Freuden des Lebens nicht abgeneigt. Ein Kenner und Sammler von Kunst, auch ein gutes Tröpfchen aus dem Weinkeller wusste er zu schätzen. Ein geselliger Mensch, der auf den Pfarrausflügen die Leute zu unterhalten verstand.

Lieber Engel als

Es stimmte etwas nicht. Da kam es auf einmal ganz anders. Zucker. Die Krankheit damit. Vor 20 Jahren fing es an. Schwindelanfälle wurden seine Begleiter. Johann Maislinger ging es nicht so gut, wie viele es wahrnahmen. Die Krankheit war auch der Grund, warum er – für einen Pfarrer relativ früh – vor zwölf Jahren in Pension ging. Seelsorgliche Aufgaben übernahm er sehr wohl weiter, heute noch ist er als Beichtaushelfer in Bad Ischl tätig. Lange konnte er ganz gut mit dem Diabetes leben. Die Zehe vor allem war das Problem. Ein ständiges Ziehen, ein leichter Schmerz als Lebensbegleiter. Er drückte auf die Lebensfreude. Eine ständige Erinnerung: Pass auf, es stimmt etwas nicht. Anfang 2018 war es so weit. Die Zehe konnte nicht mehr gerettet werden. Zehn Tage dauerte Maislingers erster Aufenthalt im Krankenhaus in jenem Jahr. Der Schalk saß ihm auch an solchen Tagen im Nacken. Der Bettnachbar wusste nicht, dass sein Mitpatient, mit dem er sich gut verstand, Priester war – und äußerte sich sehr derb über diesen Berufsstand. Erst später „outete" sich Maislinger. Dem Mann war es furchtbar peinlich. Aber Maislinger war fast dankbar für die grob ausgedrückte Ehrlichkeit.
Dann kam die Zeit, in der er ans Haus gebunden war. Man kann nicht weiß Gott was unternehmen nach einer solchen Operation. Wer weiß, was passiert.

Engel, von ihm selbst in Holz gebrannt, wurden für Pfarrer Meislinger zu lieben Begleitern ind er Krankheit.

Die Depression. Jetzt war die Zehe nicht mehr das Hauptproblem. Eine große Appetitlosigkeit stellte sich ein, eine Niedergeschlagenheit. Die Magen- und Darmprobleme schwächten ihn. So kam der abgemagerte Priester wieder ins Krankenhaus, diesmal zu den Elisabethinen in Linz. Nur mit dem Rollator konnte er sich zwischen Bett und Bad bewegen. „Ins Krankenhaus habe ich meine Tasche noch selber getragen, sollte ich es nun als Pflegefall verlassen?", fürchtete er. Mit Medikamenten bekam man ihn halbwegs wieder hin.

◀ **Johann Maislinger** spielt wieder auf der Ukulele.

M. JURIC (3)

Zehn Jahre war Johann Maislinger Kaplan in Linz-Christkönig, ehe er zum „Gründerpfarrer" der 1981 geweihten neuen Kirche Linz-St. Markus wurde. Er blieb dort Pfarrer bis 2006. Dass Gott ihm auch in schweren Tagen Gutes will, drückt er in dem Bild vom barmherzigen Vater aus.

Propheten

Es war wie eine Befreiung, als ihm ein Arzt erklärte: Die Symptome könnten Anzeichen einer Depression sein. So stellte es sich auch heraus. Maislinger hätte es selbst nicht vermutet. Es bedeutete einen weiteren Krankenhausaufenthalt, diesmal im Neuromed Campus des Kepler Universitätsklinikums in Linz. Maislinger war froh, dass nun die Ursache klar war. Eine Depression ist eine Krankheit, es fehlen bestimmte Botenstoffe, die man zuführen kann. Niemand, auch ein Priester nicht, muss sich ihrer schämen.

Es gab schöne Begegnungen im Krankenhaus: Mit der Musiktherapeutin, mit der die Rede auf die Ukulele kam, die er vor 50 Jahren gespielt hatte. Er ließ sie sich bringen – und spielt seither wieder auf ihr. In einer anderen Therapie bestand die Aufgabe darin, aufzuschreiben, worüber er sich denn freue. Die Liste wurde lang. 60 Dinge kamen zusammen. Das Gute rückte wieder in den Blick.

Gute Engel. Obwohl ausgewiesener Kunstliebhaber, hatte Maislinger dennoch nie selber gemalt oder gezeichnet. Jetzt tat er es in einer Therapie. Die mit einem Lötkolben in Holz gebrannten Bilder von Engeln sind ihm heute kostbare Erinnerungen an die Wochen im Spital.

Maislinger hatte viel Besuch im Krankenhaus. Aber wenn einmal niemand kam, wurden die Tage lang. Sehr lang. Er erlebte, wie es vielen auf der Station noch viel schlechter ging als ihm. Vor allem bewunderte er die Pflegerinnen und Pfleger, die mit extrem schwierigen Situationen zurechtkommen mussten. Er kam heim. Sie blieben dort.

Einmal brachte ihm jemand ein mit hochwertigen Kunstdrucken ausgestattetes Buch mit den Propheten-Texten. Aber diese Texte waren ihm zu schwer. „Ich hab die Propheten nach Hause geschickt." Ein andermal würde wieder Zeit für sie sein. Lieber nahm er in jenen Tagen das Buch mit den Engelbildern und Engeltexten zur Hand. Die Engel waren ihm die willkommenen Begleiter in der Krankheit. „Ich bin dankbar für diese Zeit", sagt Maislinger. Der Humor ist ihm nie ganz vergangen. „Wenn Gott mir eine Prüfung schickt, dann hat er sie mir auch zugetraut." Fast sei die Krankheit „eine Aufmerksamkeit Gottes" für ihn. „Manchmal war ich zum Beten zu schwach", schildert der Priester die schwierigste Zeit. Der Rosenkranz hat ihm sehr geholfen – sein Lieblingsgebet seit Jahrzehnten. Man hat ja so viele Wege und Wartezeiten im Krankenhaus. «

> „Für mich als glaubenden Menschen gibt es keine Zufälle! Erlebe ich Leidvolles, dann sage ich: ‚Gott mutet mir das zu.' Erlebe ich etwas Gutes, dann halte ich das nicht zuletzt für ein Geschenk Gottes."
>
> JOHANN MAISLINGER

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

17. bis 23. Februar 2019

SONNTAG 17. FEBRUAR

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Konzilspfarre St. Paul in Salzburg-Stadt. Mit Vizedechant Peter Hausberger und Pastoralassistentin Ingrid Leitner. „Glaube als mutiges Vertrauen ins Leben." **ORF 2**

10.15 BR-Klassik: Händel Oratorium (Konzert). Händels sogenanntes „Gelegenheitsoratorium" entstand 1746 in unruhigen Zeiten. Das Occasional Oratorio bietet großartige spätbarocke Klangentfaltung, virtuose und farbenreiche Musik. **BR**

11.40 Stätten des Glaubens (Dokumentation). Israel, Jerusalem, die Stadt der drei Religionen. **arte**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Das belagerte Leningrad und die orthodoxe Kirche. – Panama und die indigene Minderheit der Kuna. **ORF 2**

20.15 Burgen – Monumente der Macht (Dokumentation). Die größte Festung der Deutschordensritter muss einem heroischen Angriff standhalten, um die Balten zu unterwerfen. Gelegen am Ufer des Flusses Nogat im heutigen Polen, wurde die Marienburg von einer auserwählten Gruppe von Rittern während der baltischen Kreuzzüge gebaut. **Phoenix**

MONTAG 18. FEBRUAR

20.15 Achtung Verpackung (Dokumentation). Von der Bio-Gurke bis zum glutenfreien Brot – alles ist heute eingepackt und eingeschweißt. Ohne Plastikfolie gibt es kaum noch etwas Essbares oder Trinkbares zu kaufen. Doch die Gefahr besteht, dass diese Verpackungsstoffe mit ihren künstlichen Weichmachern in das Essen, das sie umhüllen, einsickern und in unseren Körper gelangen. **ORF III**

23.35 37 Grad: Der Geschmack von Leben (Dokumentation). Der Film begleitet ein Jahr lang drei Hospizmitarbeiterinnen, die ihren Gästen bis zum letzten Augenblick eine hohe Lebensqualität ermöglichen: eine Köchin, die letzte Essenswünsche erfüllt, eine Pflegerin und eine Ehrenamtliche. Ein Hospiz, das neue Wege geht. **3sat**

DIENSTAG 19. FEBRUAR

19.40 Re: Zu jung zum Sterben (Reportage). Junge Erwachsene kämpfen gegen Krebs. Manche schreiben einen eigenen Blog – um anderen Betroffenen Mut zu machen. **arte**

So 20.15 Erlebnis Bühne. La Cenerentola. Die romantische Opera Buffa von Gioachino Rossini, basierend auf dem Märchen „Aschenputtel", bietet dem Opernliebhaber ein Feuerwerk an Emotionen und ausgewogenen Charakteren. Der Melodienreichtum begeistert und verschmilzt mit den facettenreichen Solisten zu einem flirrenden Operngenuss! **ORF III** ORF/TMG/Metropolitian Opera/Howard

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Legionäre Christi – ein Skandal im Vatikan. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Ein Märtyrer aus Polen – Jerzy Popieluszko. Der polnische Priester Jerzy Popieluszko wurde wegen seiner Unterstützung der Oppositionsbewegung Solidarnosc von Offizieren des polnischen Staatssicherheitsdienstes brutal gefoltert und ermordet. Im Jahr 2010 wurde Jerzy Popieluszko seliggesprochen. **ORF 2**

MITTWOCH 20. FEBRUAR

11.15 Kirchen, Klöster, Fürstenhöfe: Die Transromanica (Dokumentation). Der Film zeigt die romanischen Zentren in Kärnten und Slowenien und ihre Nutzung im Rahmen der Transromanica. Stationen sind u. a. der Dom zu Gurk, Stift St. Paul, Friesach, Millstatt und Maria Wörth. **3sat**

20.15 Schöne heile Welt (Drama, D, 2018). Ein arbeitsloser Mittfünfziger hat gelernt, wie er mit Hilfe von Zuschüssen ein recht angenehmes Leben führen kann – bis er sich mit einem Flüchtlingsbuben anfreundet, der mit ihm die Leidenschaft fürs Schlittschuhlaufen teilt. Die einfühlsame Tragikomödie greift aktuelle Gesellschaftsthemen aus einer unerwarteten Perspektive auf. **Das Erste**

DONNERSTAG 21. FEBRUAR

16.00 alpha-retro (Konzert). 1965: Der Chor des Bayrischen Rundfunks singt von Michael Haydn die marianische Antiphon „Ave Regina", von Giovanni Pierluigi da Palestrina zwei Motetten, „Ad Dominum" (Psalm 119, 1-3) und „Sagittae potentis" (Psalm 119, 4-6). **ARD-alpha**

Do 23.05 Hope. Léonard aus Kamerum und Hope aus Nigeria treffen in der Sahara aufeinander. In dokumentarischer Manier begleitet Regisseur Lojkine das fiktive, aber beispielhafte Schicksal afrikanischer Migranten. Der Film wurde auf einer der meistbegangenen Migrationsrouten von Afrika nach Europa gedreht, wodurch er in seiner Authentizität überzeugt. **arte** Foto: Pyramide/Zadig

21.05 Universum History (Dokumentation). Anlässlich des 100. Jahrestages des Frauen-Wahlrechts zeigt der Film den steinigen Weg dreier mutiger Frauen, die aus ihren Lebensverhältnissen mit der Vision einer gerechten Gesellschaft ausbrechen: Clara Zetkin, Adelheid Popp und Hildegard Burjan. **ORF 2**

FREITAG 22. FEBRUAR

22.35 Die göttliche Ordnung (Historienfilm, CH, 2017). Anfang der 1970er-Jahre wandelt sich eine Hausfrau aus einem Dorf im Appenzellischen unter dem Einfluss der Debatte um's Frauenwahlrecht zur Streiterin für die Sache. Hintersinnige Tragikomödie, die auf authentischen Erlebnissen beruht. **ORF 2**

SAMSTAG 23. FEBRUAR

10.30 Stationen (Magazin). Wo bleibt der Respekt? Fluchen, Hupen, Drohen – jeder, der zu Fuß, auf dem Fahrrad oder im Auto unterwegs ist, kennt solche Situationen. Was ist eigentlich Respekt? **ARD-alpha**

radiophon

Morgengedanken von P. Bernhard Eckerstorfer, Stift Kremsmünster. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Altenmarkt im Pongau. Kyrie, Gloria, Sanctus, Agnus Dei von Albert Frey; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

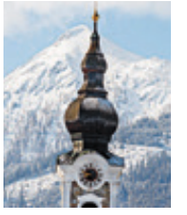


Foto: Hans Huber

Menschenbilder. „Folter ist unfassbar." Ein Leben für die Menschenrechte: Manfred Nowak. So 14.10, Ö1.

Momente. Darüber, darunter, daneben – Leben mit Nachbarn. Von guter Nachbarschaft, gezogenen Grenzen und Streitschlichtung. So 18.15, Ö1.

Gedanken für den Tag. „Humor ist, wenn man trotzdem lacht." Gedanken im Fasching macht sich die Schauspielerin Topsy Küppers. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Anklang. Klostermusiksammlungen. Musik an den Klöstern Göttweig, Klosterneuburg und Melk. Mo 10.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Werte statt Wert. Gemeinwohlökonomie als neues Wirtschaftsmodell. Di 19.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?" Der Soziologe Hans Joas. In seinem Buch „Die Macht des Heiligen" zeigt er, dass die Erfahrung des Heiligen etwas universell Menschliches ist. Sa 19.05, Ö1.

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Sonntagsruhe - Angebot zum Runterfahren.** Ein Nachmittag mit kurzer Einführung, Sitzen in Stille und achtsamem Gehen. Bedingung für die Teilnahme ist Erfahrung bzw. eine Einführung. Einfache Messfeier (ohne Gesang, mit Gedanken von Mystikern) für alle um 18.15 Uhr.
So 17. Februar, 15.55 bis 19 Uhr, Pfarrsaal, Pfarrheim Schoren, Dornbirn.

▶ **Tanz um die Welt.** Benefizkonzert mit Birgit Plankel und mehr als 30 Flöten in allen Variationen des Flötenensemble La Rocaille zu Gunsten des Bildungshauses.
So 17. Februar, 17 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

▶ **Taizé Gebet** in der Apsis der Pfarrkirche mit Gebet, Stille und Gesängen.
So 17. Februar, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

▶ **Herrenzimmer.** Männer reden über das, was Männer bewegt. Die Veranstaltung ist kostenlos, keine Anmeldung notwendig.
Mi 20. Februar, 19 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Rathausplatz 4 / 5.OG, Dornbirn.

▶ **Die Sorge um die Armen.** Die Reihe „Christen und Muslime im Gespräch" widmet sich im Februar den Armen. Referentinnen: Tuba Calim und Eva Corn.
Do 21. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrheim, Dornbirn Haselstauden.

▶ **Schiff Ahoi.** Froua-Kränzle mit Kuchen, Kaffee und dem „Duo Jet Set". Anmeldungen bis 18. Februar bei Ingrid Vögel: T 05516 2402 (Montag bis Mittwoch ab 18 Uhr).
Sa 23. Februar, 14 Uhr, Gemeindesaal, Doren.

▶ **„An Stoa hupfa lo".** Jugendgottesdienst direkt am Strand - mit Musik, Jugendseelsorger Fabian Jochum, Ute Thierer und Jugendleiter Daniel Ongaretto-Furxer.
So 24. Februar, 16 Uhr, Pipelinestrand, Bregenz.

▶ **Evensong.** Das Werk der Frohbotschaft lädt alle zum gesungenen Abendlob mit mehrstimmigen Liedern ein.
Mo 25. Februar, 18.30 Uhr, Christus-Kapelle beim Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.

▶ **Filmtipp: RBG – Ein Leben für die Gerechtigkeit.** Fesselndes Portrait einer inspirierenden und starken Frau, die mit unerschütterlicher Energie Meilensteine im Kampf um Würde und Gleichberechtigung setzte. Englisches Original mit deutschen Untertieln.
Di 26. Februar, 19.30 Uhr, Spielboden, Dornbirn.

Dresden und Görlitz von 23. bis 28. August 2019

Frauenreise nach Deutschland

Auf den Spuren der seligen Hildegard Burjan begibt sich die Katholische Frauenbewegung (kfb) im August nach Dresden und Görlitz.

Dresden begeistert als Gesamtkunstwerk: Faszinierende Bauwerke und Kunstschätze, eine Museenlandschaft und Klangkörper, die Weltruhm genießen. Eine weitere spannende Haltestelle der kfb-Reise ist Görlitz, der Geburtsort der Sozialpolitikerin und Ordensgründerin Hildegard Burjan. Wahlweise besteht die Möglichkeit, Meißen (Porzellan und Dom) oder Bautzen (Stadt der Türme und Senferzeugung) zu erkunden. Die Reise ist eingebettet in liturgische Feiern inkl. einer hl. Messe und bietet Gelegenheit für Begegnung und Austausch.

Dresden - nicht nur bei Tage sehenswert. JAVIER VIERAS / FLICKR.COM (CC BY 2.0)

▶ **kfb-Frauenreise nach Dresden und Görlitz, Fr 23. bis Mi 28. August,** Anmeldung bis 28. Februar 2019 bei E daniela.sitter@ruefa.at; T 0732 66268116;
Pauschalpreis pro Person: € 695,- (Doppelzimmer), € 810,- (Einzelzimmer)
Weitere Detailinformationen: www.kfb.at oder im kfb-Büro T 05522 3485-212,
E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION

FRITSCHE

▶ **Benefiz-Kammerkonzert** unter der Leitung von Peter Brem (Mitglied der Berliner Philharmoniker) mit Werken von Johannes Brahms und Johannes Sebastian Bach zu Gunsten der Schul- und Hilfsprojekte von Theo Fritsche.
Eintritt: € 25,-, Vorverkauf: Zimbapark und ländle TICKET.
Sa 23. Februar, 19.30 Uhr, Markus-Sittikus-Saal, Hohenems.

▶ **Islam und Politik.** Gerhard Weinberger war Diplomat, hat Philosophie studiert und auf seinem letzten Posten in Tunis Augen und Ohren offengehalten. Enstanden ist das Buch „Mit dem Koran ist kein Staat zu machen" über die Krise, die die islamische Welt durchmacht.
Eintritt: € 8,-, Unterstützer € 10,-, Studenten und Schüler frei
So 24. Februar, 17 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

NANCY HOROWITZ

▶ **Artis-Quartett Wien.** Das hochkarätige Ensemble mit Peter Schuhmayer (1. Violine), Johannes Meissl (2. Violine), Herbert Kefer (Viola) und Othmar Müller (Violoncello) spielt Werke von Albéniz, Hensel und Beethoven.
Karten: Abendkasse oder Hypobanken sowie Bludenz Tourismusbüro: T 05552 63621-790
Sa 16. Februar, 19.30 Uhr, Remise, Bludenz.

▶ **Buchpräsentation „Stätten des Heiligen Landes".** Gottesdienst mit dem Ritterorden vom Heiligen Grab in Jerusalem (19 Uhr, Pfarrkirche Schwarzenberg), Einführung über die Ausstellung „Eine Künstler-Pilgerreise" sowie Buchpräsentation mit Prof. Markus Bugnyar (20 Uhr, Museum).
Mo 18. Februar, 19 Uhr, Pfarrkirche und Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. Februar
L I: Jer 17,5-8
L II: 1 Kor 15,12.16-20
Ev: Lk 6,17.20-26

Montag, 18. Februar
L: Gen 4,1-15.25 | Ev: Mk 8,11-13

Dienstag, 19. Februar
L: Gen 6,5-8;7,1-5.10 | Ev: Mk 8,14-21

Mittwoch, 20. Februar
L: Gen 8,6-13.15-16a.18a.20-22
Ev: Mk 8,22-26

Donnerstag, 21. Februar
L: Gen 9,1-13 | Ev: Mk 8,27-33

Freitag, 22. Februar
L: 1 Petr 5,1-4 | Ev: Mt 16,13-19

Samstag, 23. Februar
L: Hebr 11,1-7 | Mk 9,2-13

Sonntag, 24. Februar
L I: 1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23
L II: 1 Kor 15,45-49
Ev: Lk 6,27-38

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Strafe rauf?

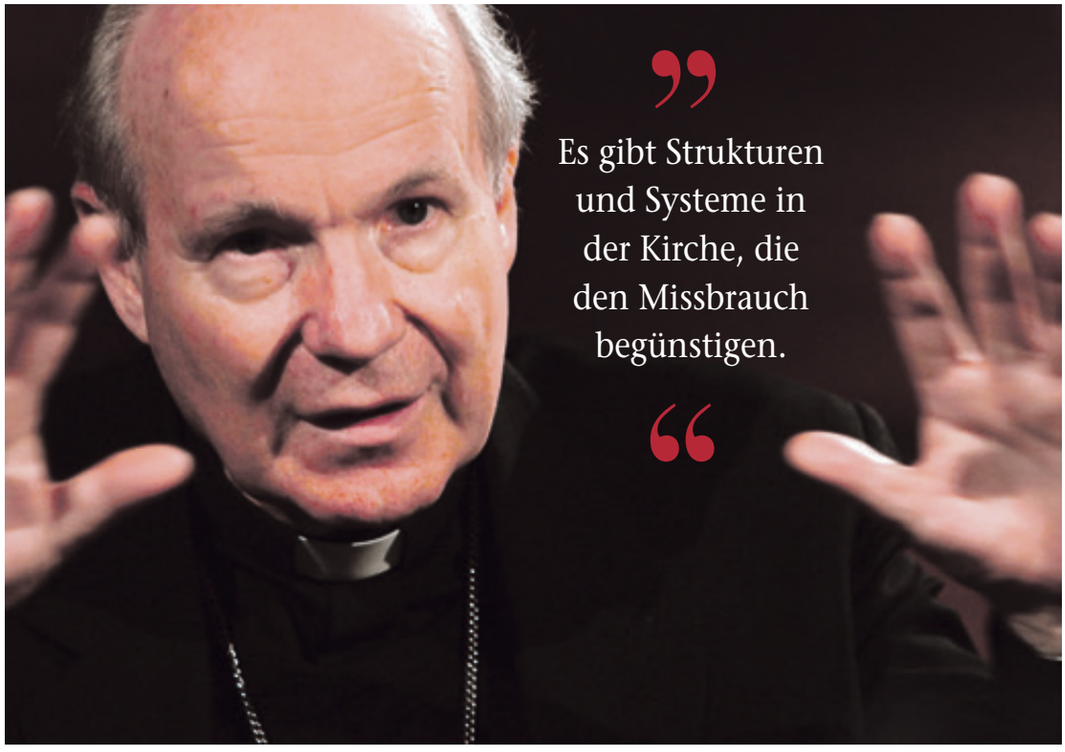
Jeder anständige Bürger wird mit allen wirksamen Mitteln Sexualstraftaten verhindern wollen. Viele werden angesichts abscheulicher Verbrechen den Drang verspüren, Strafen zu verschärfen, wie das nun geschehen soll. Nur funktionieren Strafverschärfung und Prävention nicht nach dem Motto „Strafe rauf, Verbrechen runter“. Dass Vergewaltigung strafbar ist, hätten die allermeisten Vergewaltiger auch vor der Tat gewusst, die sie dennoch begangen haben. Kaum vorstellbar ist daher, dass ein Täter die Tat davon abhängig macht, ob die Strafuntergrenze bei einem oder zwei Jahren Gefängnis liegt. Man kann der Meinung sein, dass Sexualdelikte strenger bestraft gehören. Aber man sollte nicht sagen, so Verbrechen verhindern zu können. Hilfe für die Opfer sollte ohnehin selbstverständlich sein. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Unsicherheit

Kommt es erneut zu einem Wettrüsten? Nachdem die USA und Russland jetzt aus dem INF-Abrüstungsvertrag ausgestiegen sind, steigen großes Unbehagen und Unsicherheit hoch. Mit diesem Vertrag damals im Jahre 1987 wollte man die nukleare Aufrüstung beenden. Menschen gingen davor für den Frieden auf die Straße. Und jetzt? Staaten, die Atomwaffen besitzen, und jene, die in diesen Staaten an der Spitze stehen wie Donald Trump oder Wladimir Putin, geben das Gefühl der Unberechenbarkeit. Das Gebot der Stunde kann doch wohl nur lauten: Abrüsten. **SUSANNE HUBER**

WORT DER WOCHE: KARDINAL CHRISTOPH SCHÖNBORN

Hintergründe des Missbrauchs



Kurz vor dem „Missbrauchsgipfel“ hat Kardinal Christoph Schönborn im Bayerischen Rundfunk klargelegt, dass es bei den Missbrauchsfällen Faktoren gibt, die in der Kirche selbst zu suchen sind. BAYERISCHER RUNDFUNK

ZU GUTER LETZT

Happy birthday!

Kaum ist das Diözesanjubiläum vorbei, steht schon der nächste Runde ins Haus: Am 11. Februar feierte der Staat Vatikan nämlich seinen 90. Geburtstag. Als Geschenk für viele Philatelisten gab es 40.000 Geburtstags-Sonderbriefmarken - gefertigt in Vorarlberg. 680 Sticknadeln sowie 99,88 Meter Metall- und Seidengarne waren für die Herstellung des 45 x 67 mm großen Kunstwerks nötig. Multipliziert man die Zahl mit 40.000, kommt schnell eine ansehnliche Summe heraus.
Die Briefmarke zeigt das Wappen des Vatikanstaats - eine mit einem Kreuz gekrönte Tiara nebst einem goldenen und einem silbernen Schlüssel auf rotem Grund. Der erste Vertreter der Kirche, der ein Exemplar entgegennehmen konnte, war übrigens nicht der Papst, sondern Bischof Benno Elbs: „Ich bin fasziniert von dem kleinen Kunstwerk und stolz, dass es aus Vorarlberg stammt“, zeigte sich dieser von der Arbeit der Lustenauer Stickereimanufaktur Hämmerle & Vogel begeistert. Der postalische Wert beträgt übrigens 8,40 Euro.

8,40 Euro ist die Sonderbriefmarke „wert“. VN / PHILIPP STEURER

HUMOR

Unterhalten sich zwei Männer: „Ich kaufe mir jetzt erst mal ein Fernglas.“ - „Und dann?“ - „Dann sehe ich weiter.“

s’ Kirchamüsle

D´Kampagne „Million Dollar Vegan“ will am Papscht a Million Euro zalla, wenn er an Monat vegan lebt. An ganza Monat ohne Käs - wer söll des usheba?

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“